



Elmer Luchterhand

Einsame Wölfe und stabile Paare

**Verhalten und Sozialordnung in den
Häftlingsgesellschaften nationalsozialistischer
Konzentrationslager**

**Herausgegeben und eingeleitet von
Andreas Kranebitter und Christian Fleck**

Band 11

Elmer Luchterhand

Einsame Wölfe und stabile Paare

**Verhalten und Sozialordnung in den
Häftlingsgesellschaften national-
sozialistischer Konzentrationslager**

Elmer Luchterhand

Einsame Wölfe und stabile Paare

**Verhalten und Sozialordnung in den
Häftlingsgesellschaften national-
sozialistischer Konzentrationslager**

**Herausgegeben und eingeleitet von
Andreas Kranebitter und Christian Fleck**

**Mauthausen-Studien
Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Band 11**

Zitiervorschlag:

Elmer Luchterhand: Einsame Wölfe und stabile Paare. Verhalten und Sozialordnung in den Häftlingsgesellschaften nationalsozialistischer Konzentrationslager. Herausgegeben und eingeleitet von Andreas Kranebitter und Christian Fleck. Mauthausen-Studien, Band 11 (Wien 2018) [Seite]

Mauthausen-Studien
Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Band 11

Herausgeber der Schriftenreihe

KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Herausgeber dieses Bandes

Andreas Kranebitter, Christian Fleck

Mitherausgeber der Schriftenreihe

Christian Dürr, Gregor Holzinger, Katharina Kniefacz, Andreas Kranebitter,
Ralf Lechner

Übersetzung

Lukas Neißl

Korrekturat dieses Bandes

Gregor Holzinger

Grafisches Konzept des Covers

Rainer Dempf

Titelbild

Ehemalige Häftlinge des KZ Mauthausen nach der Befreiung des Lagers, Mai 1945

Fotografin: Mae Lopatin

Tauber Holocaust Library – JFCS Holocaust Center, San Francisco, Mae Lopatin papers,
1988.1128

Satz

Bernhard Amanshauser

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die Abbildungen in diesem Buch wurde soweit möglich die Abdruckerlaubnis eingeholt. Inhaber von Bildrechten, die nicht auffindig gemacht werden konnten, werden gebeten, sich an die Herausgeber zu wenden.

© 2018 by new academic press, Wien

www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2055-5

Druck

Prime Rate, Budapest

Inhalt

Andreas Kranebitter/Christian Fleck

**Elmer Luchterhands Forschungen zu nationalsozialistischen
Konzentrationslagern. Eine Einleitung** 7

Elmer Luchterhand

**Einsame Wölfe und stabile Paare
Verhalten und Sozialordnung in den Häftlingsgesellschaften
nationalsozialistischer Konzentrationslager** 37

Kapitel 1

Das Problem und die Methode 38

Kapitel 2

**Struktur und Funktion des Systems der nationalsozialistischen
Konzentrationslager** 65

Kapitel 3

Kategorisierung von Fallbeispielen 80

Kapitel 4

Zwischenmenschliche Beziehungsmuster 98

Kapitel 5

Normensystem und Sozialordnung von Lagerhäftlingen 129

Kapitel 6

„Alte“ Häftlinge 172

Kapitel 7

Biosoziale Aspekte von Trauma und Anpassung 190

Kapitel 8

Häftlingsverhalten in speziellen Extremsituationen 217

Kapitel 9

Schlussfolgerungen 240

Anhang

Thematische Aussagen und Interviewleitfaden 257

Literaturverzeichnis 274

Personenverzeichnis 284

Andreas Kranebitter/Christian Fleck

Elmer Luchterhands Forschungen zu national-sozialistischen Konzentrationslagern. Eine Einleitung

Die Befreiung des KZ Hersbruck: Luchterhand als Nachrichtenoffizier der U.S. Army

„Am 20. April 1945, während die wahrhaft Gläubigen Hitlers an seinem Geburtstag die Radiogeräte anschalteten, um zu hören, was die letzte Live-Übertragung seiner Stimme sein würde, bewegte sich ein amerikanisches Infanterieregiment – mein Regiment – schmerzlos durch das Marktstädtchen Hersbruck. Vor den Toren der Stadt kamen wir – ohne es als solches zu erkennen und beinahe ohne es zu sehen – an einem Konzentrationslager vorbei. Es bestand aus lediglich 20 Baracken und einigen Nebengebäuden, allesamt leerstehend.

Etwa fünf Kilometer entfernt entdeckten Soldaten einer anderen Einheit meines Regiments etwas Interessanteres. Es war ein weiträumiges Tunnelnetz in einem Hügel. In einem der Tunnels, mit Beton ausgekleidet und groß genug, um zwei Lokomotiven in voller Größe nebeneinander zu fassen, standen komplizierte, neue Maschinen. Sie waren frisch gestrichen und standen da, versperrt in ihrem hölzernen Gehäuse, in dem sie aus deutschen Fabriken geliefert worden waren – am Talboden ein organisiertes Chaos von leeren Kisten, Baumaschinen und Baumaterial.

Plötzlich näherte sich ein Mann. Er kam aus dem Haupttunnel und stellte sich den anwesenden amerikanischen Offizieren als belgischer Kriegsgefangener der Nazis vor. Er war tatsächlich Belgier, und auch ein Gefangener. In einer kurzen Vernehmung gab er einige Stunden später einen im Wesentlichen zutreffenden Bericht über das Bauprojekt, die Behandlung der Konzentrationslagerhäftlinge und die Zahl der Toten. Er zeigte auf die Baracken eines anderen Lagers in der Nähe und auf das dortige Krematorium.

Der Mann, dessen Name Anton Swaelens war, deutete auf eine Straße auf der anderen Seite des Tals. Etwa fünf Kilometer weiter vorne, an einer Waldkuppe knapp neben der Straße, würde sich ein Scheiterhaufen befinden, so erklärte Swaelens, wo der Überschuss über die Kapazitäten des nahen Krematoriums verbrannt wurde.

Am frühen Abend desselben Tages, während der Scheiterhaufen und seine unmittelbare Umgebung untersucht wurden, gab es einen plötzlichen Regenguss und Gewittersturm. Als Regen, Blitz und Donner am schlimmsten waren, kam es zu einer zweiten seltsamen Begegnung. Ein zwölf- oder dreizehnjähriges Mädchen fiel erschöpft in den Schlamm, ganz in der Nähe von dem Platz, an dem mein Fahrer und ich in Regenkleidung abwarteten, bis sich der

Sturm verziehen würde. Sie zeigte auf einen Holzverschlag in einiger Entfernung und schrie beinahe: ‚SS-Männer dort unten.‘ Mit diesen Worten drehte sie sich um und floh den schlammigen Abhang hinunter, dorthin, wo sie ihr Fahrrad stehen gelassen hatte, um uns ihre Warnung zu Fuß zu übermitteln.

Wer war dieses junge deutsche Mädchen, das so plötzlich eine Rolle eingenommen hatte, die für uns die Rolle einer jungen Heldin war? Wer auch immer sie war, sie musste, wie jeder andere in den nahegelegenen Dörfern, ob alt oder jung, die Flammen oder das Glimmen an der Spitze des Hügels gesehen haben, die von den nächtlichen Verbrennungen herrührten, wie auch die Rauchwolke, die tagelang über dem Tal hing. Sie musste, wie alle anderen, manchmal dem langen Aufzug der in Zebra Kleidung gehüllten Häftlinge begegnet sein, der zum Hügel ging oder von ihm zurückkam.

Fast 30 Jahre später [...] wurde die Geschichte der Warnung des Mädchens den alteingesessenen Bewohnerinnen und Bewohner der Dörfer berichtet. Die Ortsansässigen nannten viele Namen von jenen, die für diese Tat in Frage gekommen wären. Doch wurde niemals eine Frau gefunden, die diesen Akt der Tapferkeit und Gutherzigkeit zugegeben hätte.

Über Swaelens wusste jeder Bescheid. Mitarbeiter des American Military Government machten ihn kurz nach seinem Erscheinen zum Bürgermeister von Happurg. Das Dorf am Fuß des Berges war die Zentrale des Bauprojekts gewesen. Nach einigen Monaten wurde Swaelens aus dem Amt entlassen, als aufgedeckt wurde, dass er als Belgier freiwillig der SS beigetreten war. Wegen irgendeines Verbrechens verurteilt, war er der SS-Strafeinheit zugeteilt worden, die am Bauprojekt arbeitete.

Für jeden, der die menschliche Destruktivität und die Reaktionen darauf erforscht, bietet sich eine reichliche Vielzahl an Gesellschaften und Episoden an, aus denen man auswählen könnte. [...] Die Ereignisse waren in diesem Sinne einzigartig, doch die ablaufenden Vorgänge waren und sind – das ist beinahe ein Gemeinplatz – in unserer Welt weit verbreitet. [...]

Insoweit als das hier erwähnte Werk wie auch andere ältere und neuere Studien zur Nazi-Zeit Licht auf die Gewalt unserer Zeit werfen, werden wir es vielleicht schaffen, die Seiten unserer Geschichten zu durchbrechen, die uns alle heimsuchen.¹

Diese hier ausführlich zitierte autobiografische Darstellung Elmer Luchterhands schildert seine erste Wahrnehmung nationalsozialistischer Konzentrationslager, den Beginn seiner lebenslangen Auseinandersetzung damit. Das erwähnte KZ, das Luchterhand mit seiner Infanterieeinheit befreite, war das Lager Hersbruck, ein Außenlager des KZ Flossenbürg. Als zweitgrößtes Lager des KZ-Komplexes Flossenbürg war es 1944 eingerichtet worden, um KZ-Häftlinge beim Graben unterirdischer Stollensysteme für die BMW-Rüstungsproduktion einzusetzen – mit über 4.000 Toten sollte etwa die Hälfte der Inhaftierten hier ihr Leben verlieren.² Als die 261st Infantry der 65th Infantry Division der

1 Elmer Luchterhand: An Introduction. Unveröffentlichtes Manuskript (New York o.J. [1981]), S. 12–14 (Brooklyn College Archives and Special Collections, Elmer G. Luchterhand Papers, Accession #2001-005 [fortan BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers], Sub-Group III, Series 9, Box 15). Übersetzung (wie bei den folgenden Zitaten dieser Einleitung) Andreas Kranebitter.

2 Vgl. Schmidt: Happurg und Hersbruck, S. 136–140.



Elmer Luchterhand (1911–1996), Wisconsin, 1940er-Jahre (Quelle: KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung Erika Luchterhand).

U.S. Army – die Einheit, in der Luchterhand von März 1943 bis März 1946 nach einem Training im Rang eines Sergeant zwölf Monate als *Section Leader*, sechs Monate als *Platoon Guide* und schließlich elf Monate als *Public Relations Writer* diente³ – am 20. April 1945 das Lager befreite, war es leer und verlassen. Die Häftlinge waren bereits auf Todesmärschen in Richtung des KZ Dachau „evakuiert“ worden.

Das zitierte Manuskript ist in mehrfacher Hinsicht symptomatisch für Luchterhands Forschungen zum Nationalsozialismus: Zum einen kulminiert die plastische Schilderung der Befreiung im lebenslang verfolgten Wunsch, sich durch die Erforschung von dem zu befreien, was ihn und andere seit 1945 verfolgte. Zum anderen sollte das Manuskript Zeit seines Lebens unveröffentlicht bleiben. In jahre- und jahrzehntelanger Interviewarbeit hatte Luchterhand unter anderen den ehemaligen Sekretär des SS-Lagerkommandanten, den evangelischen Pfarrer Hans-Friedrich Lenz, zur Erinnerung angeregt und letztendlich dazu gebracht, seine Memoiren nicht nur aufzuschreiben, sondern auch zu veröffent-

3 Vgl. dazu Army of the United States: Separation Qualification Record, o.J. [1946] (KZ-Gedenkstätte Mauthausen [fortan AMM] Zwischenarchiv, Sammlung Erika Luchterhand).

lichen.⁴ Luchterhands Manuskript, als Vorwort zu dieser Veröffentlichung gedacht, wurde aufgrund mehrerer Meinungsverschiedenheiten mit Lenz allerdings nie mitveröffentlicht.⁵

Es sollte nicht Luchterhands einziges unveröffentlichtes Manuskript bleiben – ebenso wie auch Hersbruck nicht das einzige Konzentrationslager bleiben sollte, das er unmittelbar nach der Befreiung durch Einheiten der U.S. Army betrat. Als Nachrichtenoffizier und *Public Relations Writer* hatte er die Aufgaben, deutsche Kriegsgefangene zu verhören, Berichte zu verfassen, das Regimentsbulletin herauszugeben, später die Öffentlichkeitsarbeit des XX. Corps zu leiten und zivile Angelegenheiten zu regeln, bis diese Aufgaben an das American Military Government übergingen.⁶ In diesen Eigenschaften kam er zwischen April und November 1945 mit seinem Infanterieregiment durch insgesamt acht befreite Konzentrations- und Zwangsarbeitslager – Ohrdruf, Buchenwald, Hersbruck/Happurg, Gusen, Mauthausen, Dachau, Wanfried und Feldafing. In allen diesen Lagern wie auch in den Dörfern, durch die im April 1945 der Todesmarsch ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter von Mauthausen nach Gunskirchen geleitet worden war, interviewte er insgesamt etwa 75 Überlebende sowie Anwohnerinnen und Anwohner.⁷

Am 4. Mai 1945 passierten die letzten Einheiten der 65th Infantry Division bei Schärding die frühere deutsch-österreichische Grenze.⁸ Ihr Auftrag lautete, Linz einzunehmen und an der festgelegten Grenzlinie an der Enns auf die Rote Armee zu treffen. Bereits am 5. Mai nahm sie gemeinsam mit anderen Truppen weitgehend kampfflos Linz und am 6. Mai die Stadt Enns ein, wo sie bis zur bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht

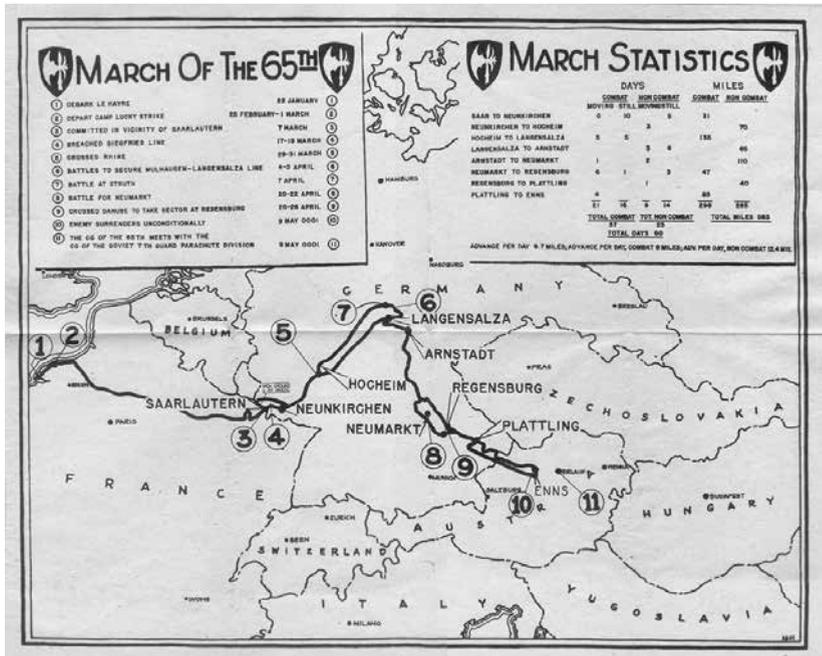
4 Vgl. Hans Friedrich Lenz: „Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS?“ (Gießen 1982). Im gedruckten Vorwort zum Buch findet sich lediglich der Hinweis, dass es „auf Interviews und eine umfangreiche Korrespondenz zurück[geht], die der amerikanische Prof. Dr. Elmer Luchterhand, New York, zwischen 1975 und 1980 mit dem Autor führte“ (Friedrich Hahn: Vorwort, in: Lenz: Sagen Sie, Herr Pfarrer, S. 9).

5 In einem Brief an Luchterhand vom 18. März 1979 deutet Lenz an, dass er „als Theologe zu Ihrer soziologischen Arbeit eine ganze Reihe grundsätzlicher Anmerkungen zu den Ihnen bereits schriftlich angedeuteten zu machen“ habe (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group II, Series 7, Box 13). Offenbar hatten Lenz und sein Mitarbeiter Alwin Ernst grobe Bedenken gegen die Einleitung, über deren Hintergründe nur spekuliert werden kann. In verschiedenen Stellungnahmen bemängeln sie, dass der Nationalsozialismus nicht als Ideologie behandelt würde, das Konzept der Destruktivität zurückzuweisen und der Kirchenkampf stärker zu betonen sei, wie auch einzelne andere Episoden anders zu beurteilen seien. Lenz bekräftigte sein „Bedürfnis nach einer umfassenden und grundsätzlichen Korrektur“ der stets in Anführungszeichen gesetzten „Einleitung“ in einem Brief vom 16. April 1979 (ebd.; vgl. auch das Material in Sub-Group IV, Series II/12/13, Box 18) – dazu und zu einem Abdruck kam es nicht mehr.

6 Separation Qualification Record (AMM Zwischenarchiv, Sammlung Erika Luchterhand).

7 Vgl. dazu Elmer Luchterhand: *The Nazi Concentration Camps*, S. vii; Elmer Luchterhand: *Knowing and Not Knowing: Studying Involvement in Nazi Genocide*. Unpublished paper prepared for the International European Oral History Conference, University of Essex, Colchester, England, March 23–25, 1979 (New York 1979; BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, BC, Sub-Group II, Series 5, Box 10), S. 3.

8 Zur militärischen Geschichte der 65th Infantry Division, die am 22. Jänner 1945 in Frankreich landete, am 29. März deutschen und am 4. Mai ehemaligen österreichischen Boden betrat und am 31. August 1945 aufgelöst wurde, vgl. Sgt. Bill Jordy: *Right to be Proud: History of the 65th Infantry Division's March Across Germany* (Linz 1945); ausführliche „After-Action-Reports“ finden sich in Robert H. Cardinell (Hg.): *The 65th Infantry Division in World War II* (Palm Lane 2004). Zu Berichten mehrerer GIs über befreite Konzentrationslager vgl. Robert H. Cardinell (Hg.): *65th Division at German Concentration Camps & End of War* (Palm Lane 2004).



Marschroute der 65th Infantry Division der U.S. Army, die am 22. Jänner 1945 französischen Boden erreichte und am 31. August 1945 in der amerikanischen Besatzungszone in Österreich demobilisiert wurde. Einheiten der 65th Infantry Division waren an der Befreiung des Lagers Hersbruck beteiligt, eines Außenlagers des KZ Flossenbürg, stellten die Besatzungstruppen von Linz und halfen bei der Versorgung befreiter Häftlinge des KZ Mauthausen im Mai 1945 (Quelle: Bill Jordy: Right to be Proud: History of the 65th Division's March Across Germany, Linz 1945).

am 8./9. Mai stationiert war. Luchterhand besuchte zumindest einmal, am 20. Mai 1945, die Lager Mauthausen und Gusen, die am 5. Mai von der 11th Armored Division befreit worden waren.⁹ Das geht aus einem auf den 21. Mai datierten Schreiben an seine Frau Helen Patricia (geborene Gormley) in Chicago hervor, die er im Juni 1942 geheiratet hatte und deren gemeinsamer Sohn Dennis im März 1943 zur Welt gekommen war¹⁰: „*Gestern war ein denkwürdiger Tag. Ich verbrachte ihn im KZ Mauthausen, um die Verbrechen gegen die gesamte Menschheit zu untersuchen, Verbrechen und Torturen, die nur jene Menschen begreifen können, deren Seelen und Körper sie überlebt haben. Ich habe ein paar Fotos gemacht, mit sehr vielen Leuten geredet (einer von ihnen ist heute nach Wien gefahren, um Auf-*

9 Für eine kompakte Schilderung der „amerikanischen Perspektive“ auf die Befreiung der KZ Mauthausen und Gusen und die darauffolgende Beweissicherung der *War Crimes Investigation Teams* vgl. Tomaz Jardim: *The Mauthausen Trial. American Military Justice in Germany* (Cambridge/London 2012), S. 60–86.

10 Interview mit Erika Luchterhand, 17. April 2017, New York, Interviewer: Andreas Kranebitter (AMM Zwischenarchiv).

gaben zu übernehmen, die ihm die dortige Regierung übertragen hat) und in diesem Lager herumgewandert, das Himmlers Lieblingslager war. [...] Ich bin bis zum Abend in Mauthausen geblieben, dann hat mich ein Pole zur Donaufähre gebracht. Dort bin ich in die Kabine eines Lastwagens geklettert, dessen Fahrer ein früherer Mauthausen-Häftling war, ein Politiker, der im Juni 1933 verhaftet wurde und die Nazihölle 12 Jahre lang überlebt hat... Aber zurück zu Mauthausen. Wenn man von der Mauer des Lagers nach Westen und Osten blickt, sieht man die Enns und die Donau, und die Berge dahinter hätten von einem Albrecht Dührer [sic] gemalt werden können. [...] Wenn man sich von der wilden Schönheit der schneebedeckten Berge, der großartigen Flüsse und üppigen Fichtenwälder ab- und dem unglaublichen Horror und Wahn des Mauthausen genannten Lagers zuwendet, erklärt das Hirn das eine für real, das andere nicht – und dass die Welt nicht gleichzeitig derartige Extreme an Schönheit und Hässlichkeit beherbergen kann. [...] Die Männer und Frauen, die den Terror der nationalsozialistischen Konzentrationslager überlebt haben, einen Terror, den nur dieselben lebenden Opfer selbst begreifen können, sind keine gewöhnlichen Leute. Sie waren es vielleicht einmal. Aber wenn du sie lächeln siehst – ein menschliches, natürliches Lächeln – und wenn du sie mit Zuversicht von der Zukunft Deutschlands reden hörst, mit einem Mitgefühl für die einfachen Menschen ihres Landes, das man nicht mit Schwäche verwechseln darf, weißt du, dass du wirklich großartige Menschen getroffen hast. Ein solcher Mann, jetzt 35 Jahre alt, war der Lastwagenfahrer, der mich vom Donauhafen nach Enns fuhr. Ich habe meinem Freund versprochen, dass wir ihn in etwa zehn Jahren in Deutschland besuchen werden. Er geht davon aus, Amerika viel früher zu besuchen. Wenn er das tut, werden wir einen Gast haben – und ich bin sicher, wir werden einen wundervollen Gast haben.“¹¹

Luchterhand war nicht der einzige Amerikaner, den die Eindrücke, die er während und nach der Befreiung der Lager gewann, nicht mehr losließen. Anders als andere beließ er es allerdings nicht bei einer einmaligen Auseinandersetzung in Form einer Veröffentlichung, sondern kehrte immer wieder zu diesem Thema zurück.

Zur Entstehung der Arbeit: Leben und Studium in Wisconsin

Elmer Luchterhand war am 20. Mai 1911 in der kleinen Ortschaft Colby in Wisconsin auf einer Farm geboren worden, seine Eltern waren deutscher Abstammung, auf der Farm wurde allerdings Englisch gesprochen. Nach Absolvierung der High School schrieb sich Luchterhand 1928 in der nächstgelegenen staatlichen Universität, der University of Wisconsin ein, zunächst am College of Engineering.¹² Zwar war er hier bis 1932 inskribiert, doch dürfte seine Aufmerksamkeit einer anderen Aktivität gegolten haben – dem politischen Aktivismus. Die Weltwirtschaftskrise 1929 hatte auch in Wisconsin starke Auswir-

11 Brief Elmer Luchterhands an Patricia Luchterhand, 21. Mai 1945 (AMM Zwischenarchiv, Sammlung Erika Luchterhand).

12 Brief Elmer Luchterhands an Clarke Smith, Unity, Wisconsin, 18. April 1947 (University of Wisconsin-Madison, Division of Archives [fortan UW Archives], Elmer Luchterhand, Undergrad Admissions).



Unter der Schlagzeile *Luchterhand, Found Sane, Wins Freedom* schrieb *The Wisconsin State Journal* am 18. Juni 1932 einmal mehr auf der Titelseite über Elmer Luchterhand. Hier berichtet die Zeitung über seine Freilassung aus dem *Mendota State Hospital for the Insane*, in das er nach seiner Festnahme auf einer Arbeitslosen-Demonstration überführt worden war. Luchterhand sei, so ein medizinischer Bericht, „hochgradig emotional“, könne aber nicht als geisteskrank klassifiziert werden. Hintergrund der Freilassung waren wiederum soziale Proteste in Wisconsins Hauptstadt Madison (Quelle: *The Wisconsin State Journal*, 18. Juni 1932).

kungen, die Arbeitslosigkeit verdoppelte sich mancherorts, die Zahl der Streiks nahm insbesondere in der Industrieregion um Milwaukee stetig zu.¹³ Auch die Machtergreifung der NSDAP in Deutschland 1933 ging an der deutschen Community in den USA nicht spurlos vorüber. Im als „German state“ bekannten Wisconsin stellten Nachfahren deutscher Ein-

13 Vgl. dazu allg. Erika Janik: *A Short History of Wisconsin* (Madison 2010), S. 133–147; Robert W. Ozanne: *The Labor Movement in Wisconsin. A History* (Madison 1984), S. 229–240.

wanderer über ein Drittel der Bevölkerung. Hier wie andernorts in den USA formierten sich insbesondere junge nationalsozialistische „Deutschamerikaner“ in Organisationen wie dem *Bund der Freunde des neuen Deutschland*, dem späteren *Amerikadeutschen Volksbund*¹⁴ – für Luchterhand Grund genug, um im Umfeld der Kommunistischen Partei der USA politisch aktiv zu werden. Noch im Zensus des Jahres 1940 sollte er in der Branche „*political work*“ als Beruf „*organizer*“ eintragen.¹⁵ Regionale Berühmtheit erlangte er am 8. Juni 1932, als er auf einer Arbeitslosen-Demonstration als Redner auftrat und der Polizei den Gehorsam verweigerte. Das *Wisconsin State Journal* berichtete auf der Titelseite unter der Schlagzeile *Police Win Battle With Church Wall Orator: „Ehemaliger U.W.-Student verliert Hemd, als er vom Podium gezerrt wird [...] Elmer Luchterhand, jugendlicher schlaksiger ehemaliger Student der University of Wisconsin und ein weiterer vermeintlicher Kommunist, wurde nach einer Auseinandersetzung von der Polizei verhaftet, als er um 2 Uhr nachmittags ein Protesttreffen von Arbeitslosen vor der St.-Raphaels-Kirche gegenüber des Dane-County-Gerichts anführte.“*¹⁶ Mit der Begründung, ordnungswidrig die städtische Verkehrsordnung gestört zu haben, brachte man ihn in das Dane-County-Gefängnis, von wo er tags darauf „zur Beobachtung“ in das *Wisconsin State Hospital for the Insane* überstellt wurde, wobei man im Register unter Geisteszustand „*Psychopathy*“ notierte.¹⁷ Erst nach zehn Tagen wurde er auf Weisung des Gerichts entlassen, wobei man seinen Geisteszustand nun mit „*Improv[ement]*“¹⁸ wiedergab. Tatsächlich dürfte seine Entlassung eher die Folge der medial weithin beachteten sozialen Bewegung in Wisconsins Hauptstadt Madison gewesen sein, die in Unterstützung für den „*farm boy communist*“¹⁹ entstanden war, als der attestierten psychiatrischen „*Besserung*“.²⁰

Die Zeitungen Wisconsins berichteten auch später über ihn, als er etwa 1936 (unter dem Decknamen Elmer Lochner) verhaftet wurde, weil er mit einem Kompagnon auf ei-

14 Vgl. Sander A. Diamond: Zur Typologie der amerikadeutschen NS-Bewegung, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 23. Jahrgang (1975), Heft 3, S. 271–296; allg. Sander A. Diamond: *The Nazi Movement in the United States, 1924–1941* (Ithaca 1974); speziell zu Wisconsin vgl. Mark D. Van Ells: *How Milwaukee’s German-Americans Faced Down Fascism Eighty Years Ago* (<http://www.milwaukeeindependent.com/articles/how-milwaukees-german-americans-faced-down-fascism-eighty-years-ago/>, Aufruf am 15.5.2018).

15 Department of Commerce – Bureau of the Census, *Sixteenth Census of the United States: 1940, Population Schedule, Wisconsin, Milwaukee*, April 20, 1940 (www.ancestry.com, Aufruf am 15.5.2018).

16 The *Wisconsin State Journal*, Vol. 140, No. 68, Madison, June 8, 1932, S. 1.

17 Vgl. Jail Register Dane County (Wisconsin Historical Society Archives [fortan WHSA], Dane County Series 4, Sheriff, Jail Register, 1872–1931, January – 1933, November, Vol., No. 9); „Admissions for the month of June 1932“ (WHSA, Mendota Mental Health Institute, Admissions and Discharge Registers, 1881–1960, Series 2166, Volume 10, S. 156).

18 „Discharges for the Month of June 1932“ (WHSA, Mendota Mental Health Institute, Admissions and Discharge Registers, 1881–1960, Series 2166, Volume 10, S. 159).

19 The *Wisconsin State Journal*, Vol. 140, No. 91, Madison, July 1, 1932, S. 22.

20 Allein für 16. Juni 1932 wurde eine Kundgebung von 300 Personen berichtet, die für seine Freilassung protestiert hätten und unter denen Mitglieder der Kommunistischen Partei ebenso gewesen seien wie MitarbeiterInnen der University of Wisconsin (vgl. The *Wisconsin State Journal*, Vol. 140, No. 76, Madison, June 16, 1932, S. 1). Am 18. Juni wird ein Arzt mit dem Statement zitiert, Luchterhand sei eine „*psychopathische Person ohne Psychose*“, die man als „jetzt gesund“ entlassen müsse (The *Wisconsin State Journal*, Vol. 140, No. 78, Madison, June 18, 1932, S. 1).



Hans Gerth (1908–1978) im Oktober 1964. Auf der Rückseite des Fotos zu lesen: „Hans Gerth mit einem Jack-O’Lantern-Ebenbild“ (UW Archives, Photographs Hans Gerth).

nem Picknick in Milwaukee eine Nazi-Fahne von der Picknick-Plattform heruntergerissen und damit eine erbitterte Auseinandersetzung provoziert hatte.²¹ Luchterhand blieb bis zum Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg, so scheint es, hauptsächlich politischer Aktivist. Der letzte Hinweis auf seine diesbezügliche Rolle lässt sich für April 1941 ausmachen und steht in Zusammenhang mit einem Streik im Allis-Chalmers-Traktorenwerk.²² Über diese Tätigkeit hinaus betätigte er sich, zeitweise unter dem Pseudonym Gustav Mahler (was ihn vermutlich später dazu veranlasste, seinen bei der Geburt nicht vorhandenen zweiten Vornamen mit „Gustav“ anzugeben), auch als Journalist und „farm editor“.²³ Im März 1943 wurde er jedenfalls, wie bereits beschrieben, in die U.S. Army eingezogen, exakt drei Jahre später demobilisiert. Nach der Entlassung aus dem Militärdienst kehrte er an seine Universität zurück. Dank der G.I. Bill, die Veteranen Stipendien

21 The Wisconsin State Journal, Vol. 148, No. 117, Madison, July 28, 1936, S. 4.

22 The Racine Journal-Times, Vo. 85, No. 85, Racine, April 10, 1941, S. 1 und S. 18. *The Capital Times* bezeichnete ihn zuvor noch 1940 als „Mitglied des staatlichen Komitees der Kommunistischen Partei Wisconsins“ (The Capital Times, Vol. 46, No. 155, Madison, December 5, 1940, S. 18). Luchterhands Tochter erinnert sich im Interview, dass er in die Sowjetunion gereist war, wenn er auch wenig begeistert von ihr zurückkam (Interview mit Erika Luchterhand, AMM Zwischenarchiv).

23 Vgl. Army of the United States: Separation Qualification Record (AMM Zwischenarchiv, Sammlung Erika Luchterhand).

sicherte, konnte er von 1947 bis 1953 in Madison, Wisconsin, nacheinander ein Bachelor-, Master- und schließlich ein Dissertationsstudium betreiben. Letzteres schloss er 1953 mit der hier erstmals veröffentlichten Dissertation ab.

Die University of Wisconsin hatte mehrere Standorte, in der Hauptstadt Madison befindet sich der wichtigste Campus. Diese Universität war und ist eine der führenden staatlichen Universitäten, die dank ihrer Forschungskapazität mit den Privatuniversitäten durchaus mithalten konnte. Die Soziologie in Wisconsin kann auf eine lange Tradition zurückblicken – im Zeitraum 1925 bis 1966 belegte sie hinter der University of Chicago und der Columbia University in New York den dritten Rang, was die Zahl der verfassten soziologischen Dissertationen betrifft.²⁴ Die Universität war zudem zeitweilig der Arbeitsplatz einer größeren Zahl bekannter amerikanischer Soziologen: Edward A. Ross, der von 1906 bis 1937 dort lehrte, war der bekannteste, aber auch der Sozialpsychologe Kimball Young (von 1926 bis 1940) und der Anthropologe Ralph Linton (von 1928 bis 1937) erlangten große Bekanntheit. Zu der Zeit, als Luchterhand an das Department of Sociology kam, lehrten und forschten dort unter anderem zwei mit Deutschland bestens vertraute Soziologen, die dann auch die Betreuer und Gutachter von Luchterhands Dissertation werden sollten.

Der ältere (und etabliertere) der beiden war Howard P. Becker, geboren 1899, gestorben 1960, der Nachfolger von Ross in Wisconsin. Becker besuchte erstmals 1923 Deutschland und kehrte nach seinem Undergraduate-Studium dorthin zurück. Er studierte in Köln und wurde Freund und Schüler von Leopold von Wiese, dessen lose an Georg Simmel anschließende Beziehungslehre in der Zwischenkriegszeit einige Aufmerksamkeit fand. Becker übersetzte von Wiese, lud diesen und andere deutsche Soziologen nach Wisconsin ein und bemühte sich nach 1933 auch um vertriebene deutsche Wissenschaftler. In den Anfangsjahren der NS-Diktatur fuhr er wiederholt nach Deutschland, um Vorträge zu halten und Kollegen zu besuchen. Während des Krieges war er in Großbritannien, Frankreich, Luxemburg, Deutschland und Österreich im Nachrichtendienst OSS tätig und hielt sich 1945 in Deutschland auf, wo er neben anderen Alfred Weber und Marianne Weber, die Witwe Max Webers, traf.²⁵ In den Jahren 1947 und 1948 fungierte er als Besatzungsfunktionär für die hessischen Hochschulen und war als solcher auch an der Wiedererrichtung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie unter seinem alten Freund

24 Vgl. Russell Middleton: *History of Sociology at the University of Wisconsin-Madison, Volume 2: Students, Personnel, and Programs* (Madison 2017), S. 7. Middleton konstatiert dennoch einen Reputationsverfall im Laufe der 1940er- und 1950er-Jahre, die er einerseits auf die nachholende Entwicklung an anderen US-Universitäten zurückführt, andererseits auf eine universitäre Austeritätspolitik (vgl. Russell Middleton: *History of Sociology at the University of Wisconsin-Madison, Volume 1: Challenges, Ups, and Downs, 1874–2016* (Madison 2017), S. 385f.).

25 Howard P. Becker: *Intellectuals, Concentration Camps, and Black Propaganda: An Interview with Alfred Weber*, in: *American Journal of Economics and Sociology*, 10. Jahrgang (1951), Heft 2, S. 139–143; Howard P. Becker: *Max Weber, Assassination, and German Guilt: An Interview with Marianne Weber*, in: *American Journal of Economics and Sociology*, 10. Jahrgang (1951), Heft 4, S. 401–405.



Howard P. Becker (1899–1960), Jänner 1959 (UW Archives, Photographs Howard P. Becker).

von Wiese führend tätig.²⁶ Sein Buch über die deutsche Jugend bildet eine der ersten Nachkriegsveröffentlichungen eines Soziologen über die jüngste Vergangenheit.²⁷

Beckers intellektuelle Orientierung (und damit die des ganzen Instituts) kann man an den Prüfungsfragen ablesen, die er Luchterhand im Mai 1949 im Fach Soziologische Theorie bei einer Klausurarbeit stellte: In zwei der zehn Fragen zur Auswahl wird auf von Wiese, in einer auf Weber Bezug genommen, der einzige weitere Name eines Theoretikers, der Erwähnung findet, ist Florian Znaniecki.²⁸ Becker gehörte sichtbar nicht zu jener Richtung der amerikanischen Soziologie, die die folgenden Jahrzehnte dominieren

26 Vgl. Faculty information sheet, 27. April 1949 (UW Archives, Biographical File Howard P. Becker).

27 Howard P. Becker: *German Youth: Bond or free* (New York 1946). Für die 1949 veröffentlichte deutsche Ausgabe – Howard Becker: *Vom Barette schwankt die Feder. Die Geschichte der deutschen Jugendbewegung* (Wiesbaden 1949) – wurden Änderungen vorgenommen, auf die ein Werbefolder des deutschen Verlags *Der Greif* offenbar mit einigem Stolz hinwies: „Die deutsche Ausgabe ist eigentlich keine Übersetzung der bisherigen englischen, sie ist ein neues Buch, da die englische Ausgabe, 1946 erschienen, zwei abschließende Kapitel hatte, die in ihrer Vorhersage zu düster waren. Zwei neue Kapitel, die die gegenwärtige Entwicklung darstellen, wurden für die deutsche Ausgabe eigens geschrieben.“ (UW Archives, College of Letters and Science, Department of Sociology, Howard Becker Files, Series No. 7/33/6-5, Professional Notes, Typescripts, and Biographical Data / Biographical Materials and German Notes).

28 Howard Becker: Master's Preliminary Examination in Outlying Field: Sociological Theory, 18. Mai 1949 (UW Archives, College of Letters and Science, Department of Sociology, Howard Becker Files, Series No. 7/33/6-2, Box 5).

sollte, aber als Lehrer eines Ex-GI, der seine persönlichen Erfahrungen während der Befreiung deutscher Konzentrationslager zum Ausgangspunkt einer Dissertation machte, war er vermutlich eine sehr gute Wahl. Beckers Umtriebigkeit und vielfältigen Verpflichtungen reduzierten seine Nützlichkeit als Betreuer allerdings nicht nur im Falle von Luchterhand, dessen Erstbetreuer mit Hans Gerth ohnehin jemand anderer war.

Der neun Jahre jüngere Gerth war als Flüchtling aus Deutschland erst im Dezember 1937 in die USA gekommen und 1940 nach Wisconsin übersiedelt, wo er 1947 zum Associate und 1958 zum Full Professor befördert wurde. Gerths erster wissenschaftlicher Artikel in der Emigration war eine Analyse der NSDAP;²⁹ bekannt wurde er in den 1940er-Jahren allerdings als Ko-Autor des um acht Jahre jüngeren C. Wright Mills, mit dem er 1946 einen Band ausgewählter Schriften Max Webers herausgab und 1953 auch noch ein einflussreiches Lehrbuch der Sozialpsychologie veröffentlichte.³⁰ Gerth war nach Bekunden vieler seiner ehemaligen Studentinnen und Studenten ein begnadeter Lehrer, dessen Ruhm weit über die Grenzen seines Campus hinausreichten. Susan Sontag ist wohl die berühmteste seiner *students-at-a-distance*.³¹ 1949 war Luchterhand Gerths *Teaching Assistant*,³² ihre Beziehung dürfte – gerade weil Gerth ansonsten selten als Erstbetreuer von Dissertationen fungierte³³ – recht eng gewesen sein. Während es wohl keinen besseren Gesprächspartner als Gerth geben hätte können, wird man an dessen Betreuer-Qualität allerdings in doppelter Weise Zweifel äußern müssen: Luchterhands Dissertation ist stilistisch ein Text, der dringend eines Lektorats bedurft hätte, das zumindest einzufordern zu den Aufgaben von Betreuern zählt. Gerth war aber vermutlich auch hinsichtlich des von Luchterhand untersuchten Gegenstandes kein optimaler Betreuer, hatte er doch Deutschland hinter sich gelassen, ohne in dessen Abgründe geblickt haben zu müssen. Andere geflüchtete Wissenschaftler hatten Gestapo und SS und deren Gefängnisse und Lager kennenlernen müssen, ehe ihnen die Ausreise oder Flucht gelang. Da Gerth den Krieg als *enemy alien* im Mittelwesten der USA verbrachte und auch in den 1940er-Jahren Wisconsin selten verließ, war sein Informationsstand über Deutschland defizitär und vermutlich auch noch ein wenig voreingenommen, da er als jemand, der den Nazis zwar habituell und politisch fernstand, die Abgründe, in die seine Heimat hinabsank, in psychologisch durchaus verständlicher Abwehr weniger tief sehen wollte, als sie waren.

29 Hans Gerth: The Nazi Party: Its Leadership and Composition, in: American Journal of Sociology, 45. Jahrgang (1940), Heft 4, S. 517–541; vgl. dazu auch Nobuko Gerth: „Between two Worlds“. Hans Gerth. Eine Biografie 1908–1978 (Opladen 2002), S. 87–94.

30 Hans Gerth/C. Wright Mills (Hg.): From Max Weber: Essays in Sociology (New York 1946); Hans Gerth/C. Wright Mills (Hg.): Character and Social Structure. The Psychology of Social Institutions (New York 1953). Zur nicht immer friktionsfreien Zusammenarbeit zwischen Gerth und Mills siehe Guy Oakes/Arthur J. Vidich: Collaboration, Reputation, and Ethics in American Academic Life. Hans H. Gerth and C. Wright Mills (Urbana/Chicago 1999).

31 Vgl. <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/sixcms/media.php/1290/2003%20Friedenspreis%20Reden.pdf>, Aufruf am 16.5.2018.

32 Vgl. UW Archives, Elmer Luchterhand, Grad Admissions.

33 Vgl. Gerth: Between Two Worlds, S. 240. Luchterhand und Gerth standen auch später in Kontakt – in Gerths Nachlass finden sich drei Briefe Luchterhands an Gerth (vgl. Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Frankfurt am Main, Nachlass Hans H. Gerth).

Während Becker im OSS und dank seiner Aufenthalte in Deutschland über hinreichend detaillierte Informationen verfügt haben dürfte, konnte Gerth nicht an mehr Material herankommen, als einem durchschnittlichen Universitätsprofessor im Mittelwesten der USA zugänglich war. Angesichts des intellektuellen Profils der beiden soziologischen Betreuer ist es mehr als merkwürdig, dass Luchterhand in seiner Arbeit einem Modell soziologischen Arbeitens folgt, das diesen fremd sein musste und heute wiederum befremdlich wirkt, was allerdings übersehen lassen könnte, dass der Forschungsstil, dem sich Luchterhand geradezu krampfhaft anzupassen bemühte, damals einiges Ansehen genoss – auch wenn es übertrieben wäre zu behaupten, dass dem prononcierten Szientismus damals alle folgten. Die strenge behavioristische Sprache und die streckenweise doch ziemlich naive Verwendung statistischer Berechnungen und quantitativer Analyse hätten Anfang der 1950er-Jahre besser zu George Lundberg in Seattle – dem prototypischen Positivisten unter den amerikanischen Soziologen – oder zu F. Stuart Chapin an der University of Minnesota, einem Fürsprecher der experimentellen Designs, gepasst.

Bedauerlicherweise sind kaum Aufzeichnungen mit Kommentaren der Betreuer zu Luchterhands Dissertation überliefert, und da an amerikanischen Universitäten Gutachten über Dissertationen unbekannt sind, wissen wir nur, was Becker am 22. Oktober 1952 in einem Memorandum an Gerth an Kritikpunkten gegenüber Luchterhands Arbeit festhielt.³⁴ Definitionen erscheinen Becker darin zu vage und Neologismen stören ihn ebenso wie die fragwürdige Beherrschung des Englischen, die er mehrfach notiert; er hätte es auch lieber gesehen, wenn Luchterhand seine Nichtbeherrschung des Deutschen und Holländischen an einer Stelle der Dissertation einbekannt hätte. Ihm erscheint die zentrale Hypothese Luchterhands zu sehr darauf zugeschnitten zu sein, dass sie Bestätigung finden muss: *„Hypothesen aufstellend‘ trifft die Sache nicht, ‚Mutmaßung‘ oder ‚Wunschdenken‘ würde besser passen“*, lautet ein spitzer Kommentar zur Erstfassung. Zugleich bemäkelte Becker, dass Bettelheim in den Augen Luchterhands immer falsch liege: *„Letztendlich waren Heilig und Bettelheim aber in den Lagern“*. Auch Luchterhands Kritik an Theodore Abel stößt Becker negativ auf, sei doch dieser in New York an der Columbia University lehrende angesehene Kollege jemand, der *„schließlich jahrelang zentrale europäische Angelegenheiten intensiv erforscht hat, die relevanten Sprachen gründlich beherrscht hat und allgemein als kompetenter Soziologe gilt.“* Von den Kompetenzen Luchterhands hat Becker keine sehr gute Meinung: Neben den sprachlichen Unzulänglichkeiten stört ihn der Aufbau des Textes, die willkürliche Zitierpraxis und die Missachtung von methodischen Regeln (kein Interviewleitfaden, keine Volltexttranskripte) – ebenso wie er meint, dem Bewunderer zahlenförmig vorgebrachter Argumente auch die Beherrschung dieser Kunst wenn schon nicht abzuspochen, so doch anzweifeln zu müssen: *„Sogar jene, die statistisch ‚kühl‘ sind, werden viele Defizite in der jetzigen Darstellung finden.“*

34 Vgl. Howard P. Becker: Memorandum an Hans Gerth, 22. Oktober 1952 (UW Archives, College of Letters and Science, Department of Sociology, Howard Becker Files, Series No. 7/33/6-1, General Correspondence, Box 1, General Correspondence, Folder 2 (1937–1953, H-Q)). Die folgenden Zitate beziehen sich auf dieses Memorandum.

Man kann Becker nicht absprechen, die Arbeit gründlich gelesen zu haben und seine Einwände auf drei eng beschriebenen Seiten gut begründet dargelegt zu haben. In dem wenig mehr als einem Monat, das Luchterhand sich daraufhin nahm, um diesen Einwänden textlich Rechnung zu tragen, scheint er an manchen, aber nicht an allen der angesprochenen Stellen Korrekturen vorgenommen zu haben. Während die Kritik an Bettelheim ebenso Kern der Arbeit blieb wie die nach heutigen Maßstäben einfache Form der Quantifizierung eine der zentralen Schwachstellen der Arbeit, spricht die Wertschätzung für Theodore Abel oder die Inklusion des Interviewprotokolls von „Karl“ in Kapitel 3 für eine streckenweise stärkere Umarbeitung des endgültigen Manuskripts.

Alles in allem scheint Luchterhand mit seinen beiden Betreuern bzw. Gutachtern gut, aber nicht förderlich bedient gewesen zu sein. Sie ließen die Arbeit durch, fanden sie aber nicht attraktiv genug, um durch intensivere Betreuung oder die Forderung nach eingehender Überarbeitung im Nachhinein daraus ein publikationswürdiges Produkt zu machen. Was weder Becker noch Gerth sahen, ist, dass Luchterhand wie niemand vor ihm und nur wenige danach eine sehr große Zahl von Überlebenden befragte, dabei reichhaltiges Material generierte und in den Interviews und der Dissertation Aspekte des Lagerlebens erstmals zur Sprache brachte. Nie davor und nur sehr selten danach wurde über die Intimbeziehungen der Häftlinge so genau gefragt und so akribisch analysiert.

Zentrale Thesen der Studie und das Sample der Interviewten

Für die vorliegende Dissertation führte Elmer Luchterhand in den Jahren 1950 und 1951 insgesamt 52 Interviews mit KZ-Überlebenden, die in den USA lebten. Über die Auswahl der Interviewten ist wenig mehr bekannt, als in der Einleitung zur Dissertation selbst zu lesen ist. Das Sample ist offensichtlich verzerrt, bezieht man es auf die (damals wie heute selbstverständlich unbekannt) Gesamtheit der Häftlinge des KZ-Systems: Die Mehrheit der Interviewten war jüdisch und stammte aus der Mittelschicht deutscher Großstädte.³⁵ Doch das ohnehin unerreichbare Ziel der Repräsentativität ist nicht der einzig mögliche Maßstab. Die fortlaufende Nummerierung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, die das chronologische Vorgehen Luchterhands bei der Auswahl der Interviewten widerspiegelt, lässt gewisse Muster erkennen, die im Lichte der späteren KZ-Forschung ein innovatives Vorgehen verdeutlichen, das mit gutem Grund als theoretisches Sampling *avant la lettre* bezeichnet werden könnte. Ein Wechsel zwischen Ähnlichkeit und Verschiedenheit des jeweils nächsten Interviewten lässt sich daran erkennen. Interviews mit Überlebenden in New York, darunter mit auffallend vielen österreichischen Akademikern wie Paul Neurath, Heinrich Glass oder Armand Eisler, folgten (sicherlich wie in Eislers Fall dank der Hilfe von Überlebendenverbänden wie der „K. Z.

35 Vgl. dazu ausführlich Andreas Kranebitter: Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen zur Häftlingengesellschaft des KZ Mauthausen. Mauthausen-Studien, Band 9 (Wien 2015), S. 80–83.

American Association of Former Inmates of Concentration Camps“) Interviews in Chicago, nicht selten mit Leuten aus der *Working Class*. Im Ergebnis interviewte Luchterhand etwa gleich viele Männer wie Frauen, Menschen aus unterschiedlichen Berufen, Schichten und auch Ländern, die zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Lagern und Lagertypen inhaftiert waren, unterschiedlich lange und sogar mit unterschiedlicher Kategorie. Neben jenen, die als „Jüdinnen“ und „Juden“ oder auch als „Politische“ deportiert worden waren, findet sich unter den Interviewten mit Bernie Simon auch jemand, der als „A[rbeits]S[scheu]R[eich]J[ude]“, also als vermeintlich „Asozialer“, und zeitweise sogar als „B[erufs]V[erbrecher]J[ude]“, also als vermeintlich „Krimineller“ kategorisiert worden war.³⁶ Simon war in der „Juni-Aktion“ 1938 verhaftet und 1940 aus der KZ-Haft entlassen worden.³⁷ In seinem Interview berichtet er – was für sich genommen bereits den Seltenheitswert der Interviewmaterialien verdeutlicht – offen von seiner Rolle als Funktionshäftling, von selbst erfahrener wie auch selbst an anderen verübter Gewalt. *„Kooperativ während des Interviews. Notiz: Eher streng mit seinem 2½-jährigen Kind. Kind musste ‚Ich entschuldige mich‘ sagen, als es die Hand gegen den Vater erhob. [...] Scheint ein guter Arbeiter zu sein, spielt Schach und sagt, als Jugendlicher ‚in der Nachbarschaft ein Rauber‘ gewesen zu sein. [...] Er gibt an, am zornigsten gewesen zu sein, als ihn ein SS-Mann niederschlug und fünf Mal in den Oberschenkel stach. Bei einem anderen Anlass war er auch besonders zornig, als ein Häftling sein Brot genommen hatte. Er berichtet, diesen Häftling dreimal mit der Faust geschlagen zu haben.“*³⁸

Interviewnummer	Name	Vorname	Pseudonym	Geburtsdatum	Geburtsort	Todesdatum	Todesort	Angegebene(r) Beruf(e)
1	Sitte	Kurt	Frank	01.12.1910	Reichenberg (Liberec)	20.06.1993	Freiburg/Breisgau	Dozent
2	Glass	Henry	Peter	24.09.1911	Wien	16.06.1981	DeKalb, Georgia	Architekt
3	Eisler	Armand	Mark	06.05.1880	Paris	16.09.1957	Miami	Rechtsanwalt
4	Stein	Paul	Eli	16.07.1896	Linz			Buchdrucker
5	Neurath	Paul	Ira	12.09.1911	Wien	03.09.2001	New York	Rechtsanwaltsanwärtter
6	Monschein	Rose	Edna	24.06.1901	St. Pölten	09.1979	New York	Schneiderin
7	Askenasy	Alex	Matt	1926	Frankfurt/Main			Schüler
8	Morrow	Steven	Ben	28.03.1921	Kraków	11.10.1998	New York	Schlosser, Techniker, Angestellter, Buchhalter
9	Landauer	Eva	Ruth	09.10.1917	Heilbronn	14.02.2004	New York	Studentin
10	Sachs	Walter	Edward	15.12.1927	Białystok	09.03.2011	New York	Schlosser

36 Vgl. Inhaftierungsbescheinigung, T/D 326458, 26. Februar 1954 (International Tracing Service [fortan ITS] Arolsen 6.3.3.2/93718282).

37 Vgl. Wolfgang Ayaß: „Asoziale“ im Nationalsozialismus (Stuttgart 1995); Christian Faludi: Die „Juni-Aktion“ 1938. Eine Dokumentation zur Radikalisierung der Judenverfolgung (Frankfurt am Main/New York 2013).

38 Interviewprotokoll „Reuben“ (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Accession #2001-005, Sub-Group I, Series 1, Box 1).

Elmer Luchterhand: Einsame Wölfe und stabile Paare

Interview-nummer	Name	Vorname	Pseudonym	Geburtsdatum	Geburtsort	Todesdatum	Todesort	Angebene(r) Beruf(e)
11	Feuer	Otto	Karl	02.11.1914	Wien	01.1982	New York	Kaufmann
12	Wantuch	Haydee	Amy	01.10.1898	Breslau (Wroclaw)	28.10.1984	New York	Uniformnäherin
13	Landauer	Karoline	Minna	07.05.1893	Gemmingen	01.12.1977	New York	Hausfrau
14	Fink	John	Joe	12.08.1920	Berlin	20.12.2000	Chicago	Elektromonteur
15	Allerhand	Gusta	Jennie	10.01.1904	Kraków			Galanteriefachwarenverkäuferin
16	Caspary	Margot	Selma	03.09.1897	Berlin	08.11.1995	Los Angeles	Hausfrau
17	Astor	Henry	Sigmund	14.01.1921	Breslau (Wroclaw)	22.03.1984	Glenwood, Illinois	Angestellter
18	Treitel	Frieda	Greta	14.05.1922	Essen			kaufmännische Angestellte
19	Treitel	Herbert	Philip	17.05.1910	Samter (Szamotuły)	30.05.1994	Sarasota, Florida	Arbeiter, Elektro-Monteur
20	Rosenrauch	Alice	Louise	26.09.1913	Bad Cannstatt (Stuttgart)			
21	Mehler	Margaret	Paula	09.03.1912	Berlin	30.12.1998	Evanston, Illinois	
22	Salomon	Rolf	Dan	22.09.1912	Berlin	07.1964	Illinois	Kaufmann, Krankenpfleger
23	Plaut	Lucie	Laura	26.01.1905	Köln	04.09.1992	Chicago	Hausfrau
24	Shuftan	Sidney	Jacob	12.11.1918	Breslau (Wroclaw)	05.12.1994	Glenwood, Illinois	Klempner, Dachdecker, Schmie
25	Sanders	Michael	Jim	01.07.1919	Dzialoszyce	20.01.2001	Illinois	Schäftemacher, Maurer
26	Sanders	Eta	Leah	09.05.1921	Mischkolc	22.07.2014	Des Plaines, Illinois	Fachlehrerin, Schneiderin
27	Mamlök	Henry	Gus	03.07.1921	Berlin	03.05.2016	Skokie, Illinois	Mechaniker, Dreher, Werkzeugschlosser
28	Libman	Edith	Julia	09.06.1925	Köln	13.12.1990	Illinois	Haushälterin
29	Kandell	Eric	Herman	15.11.1902	Mątowy Wielkie	07.1969	Illinois	
30	Simon	Bernie	Reuben	24.03.1903	Darmstadt	01.01.1963	Illinois	Fleischer
31	Fiedler	Ernestine	Lottie	04.08.1899	Czernowitz	04.07.1982	Lehigh Acres, Florida	Konzertpianistin
32	Stern	Herta	Elsie	16.06.1901	Berlin	31.03.1972	Lehigh Acres, Florida	Journalistin, Schriftstellerin
33	Libman	Lou	Conrad	03.01.1925	Darmstadt	10.09.2007		Schlosser
34	Strick	Henry	Olaf	03.12.1921	Piotrków Trybunalski	06.1978	Chicago	Glaser
35	Ziel	George	Felix	28.03.1914	Łowicz	28.02.1982	New Preston, Connecticut	Kunstmaler
36	Busek	Vratislav	Steve	14.05.1897	Prag	12.06.1978	New York	Professor für Rechtswissenschaften
37	Sedlak	Mirko	Boris	14.05.1913	Český Krumlov	12.01.1981	Marietta, Georgia	Beamter
38	Federn	Ernst	Sol	26.08.1914	Wien	24.06.2007	Wien	Student
39	Berger	Hilde	Stella	13.06.1914	Berlin			Korrespondentin, Sekretärin, Stenotypistin
40	Simons	Rudy	Bennet	03.05.1907	Düsseldorf	09.12.1992	New York	Fabrikant, Landwirt

Interviewnummer	Name	Vorname	Pseudonym	Geburtsdatum	Geburtsort	Todesdatum	Todesort	Angegebene(r) Beruf(e)
41	Cohn	August	Richard	10.05.1910	Fulda	22.02.1986	Holtsville, New York	kaufmännischer Angestellter
42	Simons	Mary	Leila	22.11.1909	Düsseldorf	03.09.2002	New York	Sekretärin
43	Berner	Inge	Trudy	27.04.1922	Berlin	10.06.2012	Portland, Oregon	Arbeiterin, Stenotypistin, Sekretärin
44	Ullman	Max	Jerome	09.01.1911	Haigerloch	03.11.1994	New York	Verkäufer
45	Unger	Hyman	Milton	12.06.1920	Działoszyce	10.05.1994		Bauer, Schlosser
46	Holzer	Charles	Martin	25.09.1920	Frankfurt/Main	25.12.2010	New York	Filmtechniker
47	Winter	Werner	Hugo	02.06.1925	Berlin			Schüler, Magaziner
48	Floss	Eric	Alfred	09.06.1924	Büdesheim (Schöneck)	27.01.1997	Chicago	Angestellter
49	Zendel	Allen	Ralph	04.10.1915	Sosnowiec	21.07.1988	Chicago	Mechaniker-gehilfe
50	Schweizer	Morris	Warren	13.08.1900	Euskirchen	16.11.1982	Miami	Universitäts-assistent
51	Fiedler	Fritz	Harry	1919				
52	Beiler	Leon	Ray	14.04.1910	Włocławek	15.06.2004	Milwaukee, Wisconsin	Friseur

Interviewnummern, Namen, Pseudonyme und Daten der Interviewpartnerinnen und -partner. Die Namen der Interviewten werden in ihrer amerikanischen Schreibweise wiedergegeben, die Berufsangaben umfassen sowohl subjektiv angegebene, als auch von der Lager-SS notierte Berufe. Ausführliche biografische Angaben finden sich in den Fußnoten bei erster Erwähnung des Interviewpartners.

Aus inhaltlicher Sicht werden zentrale Momente der Holocaustforschung bei Luchterhand erstmals thematisiert: neben der Erwähnung von bis dahin in der Öffentlichkeit vollkommen unbekanntem Personen wie Oskar Schindler ist hier vor allem die zentrale Schlussfolgerung zu nennen, dass der Zusammenschluss in Paaren und Kleingruppen buchstäblich überlebensnotwendig war. Das mehrfach formulierte Ziel der Arbeit bestand darin, Bruno Bettelheims Hypothesen zu überprüfen. Bettelheim hatte zwar anfänglich Schwierigkeiten gehabt, seinen Artikel zu publizieren,³⁹ nach der Veröffentlichung 1943 wurde sein Aufsatz aber einer der meistgelesenen Beiträge der frühen KZ-Forschung. Seine zentrale Behauptung war, dass sich die KZ-Häftlinge mit zunehmender Haftdauer stärker an die Lager anpassten. Am Ende stehe die Identifikation mit dem Aggressor: *„Hatte der Gefangene das Endstadium seiner Anpassung an die Lagersituation erreicht, so hatte sich seine Persönlichkeit derart verändert, daß er sich nunmehr sogar manche Wertvorstellungen der SS zu eigen gemacht hatte.“*⁴⁰ „Alte Häftlinge“ wären daher besonders angepasst gewesen; die einzige Überlebensstrategie für den „neuen Häftling“

39 Vgl. Christian Fleck/Albert Müller: Bruno Bettelheim (1903–1990) und die Konzentrationslager, in: Amalia Barboza/Christoph Henning (Hg.): Deutsch-jüdische Wissenschaftsschicksale. Studien über Identitätskonstruktionen in den Sozialwissenschaften (Bielefeld 2006), S. 180–231.

40 Bruno Bettelheim: Individuelles und Massenverhalten in Extremsituationen, in: Ders.: Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie von Extremsituationen (Darmstadt 1980), S. 58–95, hier S. 88.

bestehe demnach darin, sich als Einzelner von den „alten“ Häftlingen und der Häftlingsgesellschaft zu isolieren, um psychisch intakt zu bleiben – also individuelle Isolierungsstrategien zu verfolgen. *„Es war einfacher, dem Druck der Gestapo [sic] und der Nazis zu widerstehen, wenn man nach wie vor als Individuum funktionierte.“*⁴¹ Dieser individualistische Fokus hatte seine Entsprechung im Positiven wie im Negativen in Überlebendenmemoiren – im *„Märchenwald der Erfolgsgeschichte“*⁴², wie Ruth Klüger schrieb, oder in der Manifestation der berühmten „Überlebensschuld“. Gleichzeitig diffundierte dieser Blickpunkt in die Forschung – Autorinnen und Autoren wie Herbert Bloch⁴³ und Hannah Arendt⁴⁴ bezogen sich ebenso in zentraler Weise auf Bettelheim wie bekannte Bücher wie Wolfgang Sofskys *Die Ordnung des Terrors*.⁴⁵ Sofsky zufolge hatte die SS die sogenannte Häftlingsgesellschaft erfolgreich in vereinzelt Einzelne atomisiert und disaggregiert, was auch ein Überleben nur auf individueller Basis möglich scheinen ließ. Die Häftlingsgesellschaft galt ihm als soziales Gefüge, in dem sich *„der Aggregatzustand der Gesellschaft der atomisierten Dissoziation annäherte“*.⁴⁶

Luchterhand hatte diese von ihm als Hobbessche Perspektive bezeichnete Ansicht früh zurückgewiesen. Schon in seiner Masterarbeit hatte er geschrieben: *„Sogar in Bezug auf die Phase der Einweisung mag es überzeugend klingen, das Leben in der KZ-Gesellschaft als einen Hobbesschen ‚Krieg aller gegen alle‘ zu charakterisieren, wie dies einige Beobachter auf Basis von journalistischen Berichten getan haben, die in der Phase der Auflösung des konzentrationsären Universums zu einer Flut angewachsen sind. Die Fakten sprechen, wie in dieser Studie dargelegt, eine andere Sprache.“*⁴⁷ In der 1949 approbierten Masterarbeit basierte diese Erkenntnis allerdings noch auf Literaturstudium; für die Dissertation versuchte er das Forschungsanliegen mit Hilfe von Interviews mit Überlebenden, die in die USA emigriert waren, weiterzuerfolgen. Im Interviewleitfaden finden sich Fragen zu zahlreichen Verhaltensweisen und ihren Veränderungen während der Inhaftierung, u.a. zu religiösem Verhalten und Glauben, aber auch zu Sexualität oder Diebstahl. Dank Verlesen von individuellen Berichten zu Diebstahlshandlungen gaben neun Interviewte derartige Handlungen in den Lagern zu, fünf weitere gaben an, darüber nachgedacht zu haben. Da die Mehrzahl dieser Vorkommnisse auf Transporten oder in frühen Phasen der

41 Ebd., S. 93.

42 Ruth Klüger: *weiter leben. Eine Jugend* (München 1994), S. 108.

43 Vgl. Herbert A. Bloch: *The Personality of Inmates of Concentration Camps*, in: *American Journal of Sociology*, 52. Jahrgang (1947), Heft 4, S. 335–341.

44 Hannah Arendt: *The Concentration Camps*, in: *Partisan Review*, 15. Jahrgang (1948), Heft 7, S. 743–763; Hannah Arendt: *Social Science Techniques and the Study of Concentration Camps*, in: *Jewish Social Studies*, 12. Jahrgang (1950), Heft 1, S. 49–64; Hannah Arendt: *Die vollendete Sinnlosigkeit*, in: *Dies.: Nach Auschwitz. Essays & Kommentare I* (Berlin 1989), S. 7–30.

45 Wolfgang Sofsky: *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager* (Frankfurt/Main 1997).

46 Wolfgang Sofsky: *An der Grenze des Sozialen. Perspektiven der KZ-Forschung*, in: Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann (Hg.): *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*, Band II (Göttingen 1998), S. 1141–1169, hier S. 1155. Vgl. dazu auch Kranebitter: *Zahlen als Zeugen*, S. 87–110.

47 Elmer Luchterhand: *The Nazi Concentration Camps: A Study in Survival and Rebellion*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, University of Wisconsin (Madison 1949), S. 223.

The Graduate School

Madison, December 19, 1952
(Date of examination)

To the Graduate Faculty:

We, the undersigned, report that as a committee we have examined
Elmer Gustav Luchterhand
upon the work done in the subjects named on the preceding page, and find
may not
that the candidate may properly be admitted to the degree of Doctor of
Philosophy.

Hans Gerth
C. W. M. Hart
Howard P. Becker
Wm. H. Sewell
T. C. McCormick

I dissent from the foregoing report.

Empfehlung des Prüfungs-Komitees über die Verleihung des Dokortitels, 19. Dezember 1952. Unter den Unterzeichnenden sind neben den beiden Betreuern der Dissertation, Howard P. Becker und Hans Gerth, mit C.W.M. Hart (1905–1976), Thomas C. McCormick (1892–1954) und William Hamilton Sewell (1909–2001) auch andere bekannte Namen der US-Soziologie der 1950er-Jahre (Quelle: UW Archives, Elmer Luchterhands, Warrants).

Inhaftierung passierte, schloss er daraus, dass der Diebstahl mit zunehmender Inhaftierungsdauer (und damit einer Integration in die sogenannten Häftlingsgesellschaften) zugunsten von Verhaltensweisen wie dem berühmten „Organisieren“ aufgegeben wurde, bei dem aus SS-Beständen, nicht aber von Häftlingen gestohlen wurde, dass also ein Regelsystem entstand. Das Verhalten der Häftlinge verwies auf ein soziales System, das entstanden wäre und das Handeln beeinflusst hätte. Dass Sozialkontakte mit der Inhaftierungsdauer zunahmen oder Selbstmorde tendenziell nur in frühen Inhaftierungsphasen vorkamen, zeigte in dieselbe Richtung wie die auf den ersten Blick verblüffende Feststellung, dass Traumata mit längerer Inhaftierungsdauer dank zahlreicherer Gelegenheit tendenziell besser bearbeitbar waren als bei kurzer Inhaftierung. Kurz: Nicht das isolierte Leben eines „einsamen Wolfes“ garantierte das Überleben, nicht das Dasein als „Speckjäh-

ger“, sondern ein Verhalten des Teilens und Tauschens, dass er als Verhalten stabiler Paare bezeichnete. In seiner späteren Zusammenfassung schrieb er: *„Aus den Daten dieser Studie lässt sich feststellen, dass ein großer Teil der Kraft für ein Überleben – psychisch wie physisch – offenbar aus einer ‚stabilen‘ Paarbildung kam. Jenseits aller schweren Konflikte in den Lagern waren es die Paare, wiederholt von Transporten und Tod zertrennt und bei Todesfällen paradoxerweise durchgängig wiederhergestellt, in denen der Häftling einen Anflug von Menschsein am Leben hielt.“*⁴⁸

Nur vier der 47 „Standardinterviewpartnerinnen“ und „Standardinterviewpartner“ – die „Sonderinformanten“ hatte er nur zu besonderen Extremsituationen in den Lagern wie den verlängerten Appellen befragt – wurden demnach als „einsame Wölfe“ kategorisiert, der Rest habe an irgendeiner Form gegenseitiger Hilfe teilgenommen. Die durchschnittliche Inhaftierungsdauer der „einsamen Wölfe“ war zudem erheblich kürzer als jene der anderen – wogegen Bettelheims zentrale These gerichtet war, was aber gleichzeitig Bettelheims eigene Haftdauer widerspiegelt. Paare und Gruppen formierten sich selten in primären Netzwerken, sondern fanden sich meist erst im Lager – bis hin zur Erscheinungsform der *„inkompatiblen Paare“*, bei denen sich die Interviewten nicht erklären konnten, warum dieser oder jener im Lager zum Partner geworden war. In diesem analytischen Rahmen werden manche Sequenzen aus Interviews mit Überlebenden klar, in denen ähnliche Prozesse geschildert werden. Aus vielen möglichen Beispielen sei hier ein Interview mit dem Mauthausen-Überlebenden Mordechai Eldar zitiert: *„Auch in Mauthausen habe ich mich mit einem Jungen meines Alters angefreundet – weiß nicht, ob am Anfang oder gegen Ende, -- ich habe versucht, mich an seinen Namen zu erinnern, ich schaffe es aber nicht, auf seinen Namen draufzukommen. Dauernd ... Tatsache ist: an diesen Mosche kann ich mich erinnern und an den Jungen in Mauthausen – ich weiß nicht. Wir waren zusammen in Mauthausen und haben einander geholfen. Einander helfen heißt – in der Schlange für die Suppe stehen, wenn nötig muss man jemanden aus der Schlange drängen, da haben wir gemeinsam ihn hinaus gedrängt, wenn er etwas tat, das in unseren Augen nicht richtig war, dass er das Bessere von der Suppe sich nehmen wollte, und wer weiß, was. Wir haben einander beim Marschieren unterstützt, bald komme ich darauf. Auch nach Gunkirchen ... waren wir zusammen. Weiteres weiß ich nicht, weiß überhaupt nichts.“*⁴⁹

Im Gegensatz zu Bettelheim, der *„schreibt, als ob eine Häftlingsgesellschaft nicht existierte oder existieren könne“*⁵⁰, betonte er den *prisoner code*, ein Regel-, Normen- und Sozialsystem, das sich in den Lagern herausbildete und dem die größte Bedeutung für ein Überleben zukam. Während Bettelheim Luchterhands Kritik nicht wahrgenommen zu haben scheint oder zumindest nicht öffentlich kommentiert hat, reagierte der österreichische Psychoanalytiker und Freund Bettelheims, Ernst Federn, der unter dem Pseudonym „Sol“ auch als Interviewpartner fungierte, mit Interesse auf die Forschungs-

48 Elmer Luchterhand: Prisoner Behavior and Social System in the Nazi Concentration Camps, in: International Journal of Social Psychiatry, 13. Jahrgang (1967), Heft 4, S. 245–264, S. 259f.

49 Interview mit Mordechai Eldar, 23.4.2002, Interviewerin: Keren Harazi (AMM OH/ZP1/052).

50 Luchterhand: Prisoner Behavior and Social System, S. 248.

ergebnisse. In einem auf April 1969 datierten Brief widersprach er Bettelheims Identifikationsthese, rügte Luchterhand aber auch für seinen soziologischen Zugang: „Ich würde gerne mit Ihrer vorrangigen These beginnen, dass ‚sich die menschliche Gruppe und das menschliche Sozialsystem als fruchtbarster Schwerpunkt für die sozialwissenschaftliche Analyse erweisen‘. Das ist eine angemessene Feststellung für einen Sozialwissenschaftler und tatsächlich sein Job. Natürlich stimme ich dem nicht zu, weil ich nicht einsehe, wie ein streng soziologischer Zugang ausreichend Licht auf psychologische Probleme werfen kann.“⁵¹ Luchterhands Zugang war in der Tat eine genuin soziologische Perspektive, die er auch später verfolgte. Eine ihrer zentralen Implikationen bestand dabei darin, im Kontrast zu Bettelheim, der letztlich „die Effizienz des Nazi-Terrors“ betonte, die Grenzen der NS-Politik aufzuzeigen.⁵² Abgesehen von wenigen Bezugnahmen fand diese Perspektive in der soziologischen Forschung allerdings kaum Niederschlag – selbst in der engeren soziologischen KZ-Forschung, so vor allem von Wolfgang Sofsky und Maja Suderland, wurde sie prominent ignoriert.⁵³

Die Rezeption der Studie seit den 1950er-Jahren und weitere Forschungen zu Konzentrationslagern

Noch im Jahr 1953, unmittelbar nach Fertigstellung und Approbation der Dissertation, verließ Luchterhand mit seiner Frau und seinen beiden Kindern Dennis und Erika die USA und ließ sich in Montreal, Kanada, nieder. Die Ausreise war eine Flucht vor der politischen Entwicklung in den USA, in der Senator McCarthy regelrecht Jagd auf tatsächliche wie vermeintliche Mitglieder der Kommunistischen Partei der USA machte, dabei aber vornehmlich beruflich höher gestellte und öffentlich wirkende Personen ins Visier nahm.⁵⁴ Erst 1958 kehrte die Familie aus dem freiwilligen Exil zurück; ab Anfang der 1960er-Jahre war Luchterhand als Leiter einer *Research Division of Community Progress* in Connecticut und schließlich als Research Associate an der Yale University im Forschungsfeld der *Community Studies* tätig.⁵⁵

51 Brief Ernst Federns an Elmer G. Luchterhand, 9. April 1969 (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group I, Series 1, Box 3). Vgl. dazu ausführlich Christian Fleck/Andreas Kranebitter: Von der Psychologie zur Soziologie des Terrors. Ernst Federn, Elmer Luchterhand und die sogenannte Bettelheim-These, in: WERKBLATT. Psychoanalyse und Gesellschaftskritik Nr. 79, 34. Jahrgang (2017), Heft 2, S. 106–116.

52 Vgl. Schreiben Luchterhands an das National Endowment for the Humanities, Washington D.C., 17. November 1973 (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group V/VI, Series 14/15/16/17, Box 19, Request for Grant Money: Different Applications, Research Proposals).

53 Weder Sofsky noch Suderland – vgl. Maja Suderland: Ein Extremfall des Sozialen. Die Häftlingsgesellschaft in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern (Frankfurt am Main 2009) – listen Luchterhand in ihrem Literaturverzeichnis.

54 Einen guten Überblick über die Ära und McCarthy selbst, der ebenfalls aus Wisconsin stammte, bietet Ellen Schrecker: *Many Are the Crimes: McCarthyism in America* (Boston 1998).

55 Vgl. Elmer Luchterhand/Daniel Sydiaha: *Choice in Human Affairs. An Application to Aging-Accident-Illness Problems* (New Haven 1966).

Es sollte bis zu seiner Ernennung zum Assistenzprofessor für Soziologie am Brooklyn College in New York 1967 dauern, ehe er den Faden seiner Recherchen zu nationalsozialistischen Konzentrationslagern wieder aufnehmen konnte. Am Soziologieinstitut des Brooklyn Colleges befanden sich zu dieser Zeit Soziologinnen und Soziologen wie der Langzeitvorsitzende Alfred McClung Lee, Charles Radford Lawrence und die aus Deutschland emigrierte Hilda Weiss. Besonders Lawrence spielte eine aktive Rolle bei Luchterhands „Rekrutierung“: von 1966 an war das Department angesichts des steigenden Studierendeninteresses bei gleichzeitig geringem Lehrangebot „besorgt, die Kurse abzudecken“⁵⁶, und sah sich aktiv nach Kandidatinnen und Kandidaten um. Im März 1967, nachdem die Fakultät „Elmer Luchterhand am 20. Februar mittags interviewt hatte und nun die Qualifizierung für seine Ernennung zu einem außerordentlichen Universitätsprofessor geprüft hat“⁵⁷, wurde er einstimmig für eine Ernennung zum Associate Professor vorgeschlagen.⁵⁸ Im Sommer 1967 stellte ihn Lawrence in einem Brief seinen Institutskolleginnen und -kollegen vor: „Elmer Luchterhand, außerordentlicher Universitätsprofessor, kommt von der University of Wisconsin und hat seine Undergraduate- und Doktorarbeiten in Madison verfasst. Er kommt aus New Haven zu uns [...]. Elmers spezielles Interesse gilt der Soziologie von Gruppen unter erheblicher Stressbelastung, eine Rubrik, unter der er die Überlebenden von Hitlers Konzentrationslagern, innerstädtische Jugendliche und neue Industriegemeinden in Kanada untersucht hat. Bevor er nach New Haven ging, unterrichtete er am Sarah Lawrence College. Diesen Herbst wird er Kurse in Bürokratie und Organisation ebenso wie Individuum und Gesellschaft halten.“⁵⁹

Die Bestellung ans Brooklyn College erfolgte inmitten der turbulenten Zeit um 1968. Schon 1967 war es angesichts der Vietnamkriegs-Rekrutierungsversuche der U.S. Army auf dem Campus des Colleges zu Protesten gekommen. Am 19. Oktober 1967 wurden, wie die *New York Times* berichtete, 40 Studierende nach einem fünfständigen Kampf mit der Polizei verhaftet, weshalb Rektor Kilcoyne in Folge eines Streiks versprechen musste, niemals mehr die Polizei zu Hilfe zu rufen, um Campus-Angelegenheiten zu regeln, und Rekrutierern keinen Platz mehr in der Öffentlichkeit zu bieten.⁶⁰ Zahlreiche In-

56 Minutes of the Appointments Committee, 19. Dezember 1966 (BC Archives, The Office of the President, Accession #91-032, Sub-Group XXI, Series 1, Box 330).

57 Minutes of the Committee on Appointments, 7. Februar 1967 (BC Archives, The Office of the President, Accession #91-032, Sub-Group XXI, Series 1, Box 330).

58 Vgl. Minutes of the Departmental Appointments Committee, 1. März 1967 (BC Archives, The Office of the President, Accession #91-032, Sub-Group XXI, Series 1, Box 330).

59 Letter of Charles R. Lawrence to the Colleagues in Sociology Department, 1. August 1967 (BC Archives, The Office of the President, Accession #91-032, Sub-Group XXI, Series 1, Box 330).

60 Vgl. Murray M. Horowitz: Brooklyn College. The First Half-Century (New York 1981), S. 145. Die *New York Times* berichtete am 20. Oktober: „Ein rempelnder, zerrender, schlagender, knüppelschwingender Zusammenstoß zwischen Studierenden und Polizei brach gestern während einer Demonstration am Brooklyn College Campus aus, bei der gegen das Auftreten von zwei Navy-Anwerbeoffizieren protestiert wurde. Etwa 40 Studierende und zumindest zwei Fakultätsmitglieder wurden verhaftet, ein Polizist verletzt, dutzende Studierende erlitten bei diesem bitteren Ausbruch Schnittwunden, Prellungen, oder hatten zerrissene Kleidung. An seinem Höhepunkt waren 1.000 Studierende und 200 Polizisten in diesen Kampf verwickelt“ (zitiert nach ebd., S. 141).

stitutsangehörige (und bald auch Luchterhand selbst) nahmen aktiv an den sozialen Protesten teil. Man organisierte *Martin Luther King Jr. Lectures*, die von prominenten Linken wie Howard Zinn gehalten wurden,⁶¹ diskutierte und unterstützte den Streik der Lehrer-Gewerkschaften, regte eine Forschung zur Nachbarschaft des Brooklyn Colleges in Brooklyn selbst an⁶² und verlangte nachdrücklich, dass „*der allgemeine Ausschluss von Studierenden, die in das Sit-In am 18. Mai 1968 involviert waren, mit dem Hinweis verurteilt werden sollte, dass eine derartige Aktion den Geist eines ordnungsgemäßen Verfahrens verletzen würde*“⁶³ und die Strafanzeigen gegen sie fallengelassen werden sollten. In dieser politisch und persönlich turbulenten Zeit (sein Sohn Dennis war bei einem Unfall bei einer Klettertour am Mt. McKinley ums Leben gekommen) nahm Luchterhand die Arbeit an seinen früheren Forschungen wieder auf – zum einen publizierte er eine Kurzfassung seiner Dissertation,⁶⁴ zum anderen ging er nun daran, seine ehemaligen Interviewpartnerinnen und -partner aufzufinden und erneut zu interviewen. In den Jahren 1970 und 1971 wiederholte er so seine Interviews mit 43 seiner früheren Befragten von 1950 und 1951 – und erstellte damit eine der wenigen Longitudinalstudien zu KZ-Überlebenden. Er befragte sie zu Anpassungsschwierigkeiten und Stressfaktoren in der Nachkriegszeit und wies zugespitzt formuliert nach, dass ein in der Nachkriegszeit zu beobachtender Stress nicht notwendigerweise auf die Zeit in den Lagern zurückging. So fand er keinen Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen Stressbelastung (mit Hilfe eines Stressindex nach Gerald Gurin operationalisiert) und der Dauer wie auch dem Ort der Inhaftierung. Angesichts der Bedeutung, die vor allem der Variablen Inhaftierungsdauer in der vorliegenden Dissertation zukam, schloss er daraus, dass „*der von den Mitgliedern unserer Stichprobe zeigte Stress überwiegend eine Konsequenz von stressauslösenden Situationen im Post-Lager-Leben ist*“.⁶⁵ Einmal mehr hatte er damit einer weit verbreiteten psychologischen These, nämlich jener der „Überlebensschuld“, die KZ-Überlebende unabhängig von ihrem Weiterleben unisono fühlen würden, diametral widersprochen.⁶⁶

Zudem begann Luchterhand neben seiner Lehrtätigkeit Anfang der 1970er-Jahre damit, an einem Buch namens *Doggerwerk*⁶⁷ zu arbeiten, und führte in den folgenden Jah-

61 Vgl. News, Office of College Relations, Brooklyn College, 20. März 1969, For Immediate Release (BC Archives, The Office of the President, Accession #91-032, Sub-Group XXI, Series 1, Box 330).

62 Vgl. Minutes of the Special Meeting, 21. Oktober 1968 (BC Archives, Accession #91-032, Sub-Group XXI, Series 1, Box 330).

63 Minutes of Department Meeting, 16. Oktober 1968 (BC Archives, Accession #91-032, Sub-Group XXI, Series 1, Box 330).

64 Luchterhand: Prisoner Behavior and Social System in the Nazi Concentration Camps, S. 245–264.

65 Elmer G. Luchterhand: The Resocialization of Nazi Camp Survivors. Unveröffentlichtes Manuskript (New York 1972), S. 5 (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group II, Series 5, Box 9). Vgl. auch Elmer Luchterhand: Social Behavior of Concentration Camp Prisoners: Continuities and Discontinuities with Pre- and Postcamp Life, in: Joel E. Dimsdale (Hg.): Survivors, Victims, and Perpetrators. Essays in the Nazi Holocaust (Washington 1980), S. 259–283, hier S. 277.

66 Für die Erkenntnis, dass ein großer Teil der KZ-Überlebenden psychisch gesund war, sind Autoren wie der parallel zu (und offenbar unabhängig von) Luchterhand arbeitende Aaron Antonovsky mit seinem Modell der „Salutogenese“ – vgl. Aaron Antonovsky: Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit (Tübingen 1997) – heute besser bekannt.

67 Doggerwerk war die Tarnbezeichnung des unterirdischen Flugzeugmotorenwerks des Lagers Hersbruck

ren 73 Interviews mit Überlebenden, Anwesenden („*co-presents*“, offensichtlich vermied er den Begriff „*bystanders*“) und sogar ehemaligen Tätern des KZ Hersbruck, an dessen Befreiung er beteiligt gewesen war. Unter den Interviewten war etwa der bereits erwähnte evangelische Pfarrer und Sekretär des KZ Hersbruck, Hans-Friedrich Lenz. Um die Bedeutung dieser Interviews zu verdeutlichen, sei hier ausführlich ein Transkript eines Interviews mit Ernst Magura wiedergegeben, dem Kommandanten einer 250 Mann starken SS-Strafkompanie in Happurg, der (seinen eigenen Angaben zufolge) selbst wegen des Diebstahls eines Motorrads von einem SS- und Polizeigericht verurteilt worden war.⁶⁸ Nach einem ersten Gespräch mit Luchterhand zu einem früheren Zeitpunkt gibt Magura nun zu Protokoll: *„Ich war also ein überzeugter SS-Mann. Wir hatten sehr gute Kameradschaft, deswegen liebte ich das und ich würde, wenn es heute noch einmal dazu kämme [sic], es wieder tun. Natürlich war es nicht richtig, was Hitler mit den Juden getan hat, das wollte ich auch damals schon sagen, aber man konnte es ja nicht tun. Ich bin nun Mitglied der CSU. Die meisten SS-Leute sind in der NPD und eines Tages saß ich beim Frühschoppen im Gasthaus. Da war der Herr Professor schon mal dagewesen und da haben die gesagt, warum arbeitest du mit einem Juden zusammen? Früher haben wir zusammen gegen die Juden gekämpft und nun machst du gemeinsame Sache mit einem Juden. Er ist ein Jude, er ist der größte Jude in Amerika. Das stimmt nicht, das ist nicht wahr! Er ist eine sehr ehrenwerte Persönlichkeit. – Na dann geh' doch weg! Setz' dich woanders hin, aber nicht zu uns. / Ja und dann, dann... Deswegen will ich nichts mehr darüber erzählen. Als ich dann einmal nachts heimgegangen bin, dann haben mich zwei Männer niedergeschlagen, es war so um eins[,] halb zwei, mich mit einem Holzknüppel direkt über den Kopf, ich konnte also drei oder vier Tage hinterher meinen Kopf nicht mehr drehen. Und die haben dann die Adresse vom Herrn Professor rausgezogen. Die haben sie mir direkt gestohlen. Und ich hätte eine Frau und ein Haus, damit haben sie mir fürchterlich gedroht. [...] NEIN, nein, ich will davon nichts mehr erzählen, nein, das will ich nicht mehr. Nein, ich hab' schon genügend Schwierigkeiten gehabt. Ich hab' schon viel zu viel erzählt, ich hab' schon viel zu viel erzählt. Ich muß versuchen, mich da rauszuhalten. Nein, ich sage jetzt darüber gar nichts, gar nichts mehr. Zum Beispiel der Walter... Nein, ich sag' jetzt nichts mehr, ich hab' schon zu viel erzählt, ich werde nichts mehr sagen. / Das ist meine Uniformjacke, die habe ich 1938, wie ich in die SS eintrat[,] gekauft und ich habe sie sehr pfleglich behandelt, ich habe sie geliebt. Sie kriegen heute bestimmt keinen so guten Stoff mehr. Es ist eine wunderbare Jacke, ich habe sie sehr gern getragen, ich habe sie geliebt und liebe sie noch heute. Man sieht es[,] sie ist sehr, sehr ordentlich gehalten und ich ziehe sie mal an. Ich sehe doch wunderbar aus damit. Früher war ich ein guter Soldat, ich war gerne Soldat, ich habe sehr gut ausgesehen. Und, und nun, möchte ich Sie Ihnen*

(vgl. Alexander Schmidt: Happurg und Hersbruck, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4: Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück (München 2006), S. 136–140, S. 138).

68 Vgl. Interviewprotokoll mit Ernst Magura, 54 years old, March 2, 1974, 9:30 a.m. to 5:00 p.m. (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group I, Series 2, Box 4). Magura, Jahrgang 1920, starb einer beiliegenden Parteizulage am 19. Juni 1981 in Offenhausen.

schenken. Ich möchte sie Ihnen schenken, Herr Professor. Nehmen Sie sie mit nach Amerika, nehmen Sie sie mit, nehmen Sie sie mit. Doch, doch, nein, nehmen Sie sie mit! Ich will nichts mehr wissen davon, ich will endlich Schluß machen damit. Ich war oft in meinem Zimmer oben, vor dem Spiegel und habe mich angeschaut, am 30. Januar, als ich in die SS eintrat, am 20. April [...] um diesen Tag wieder zu feiern. Und ich habe dann meine Orden angelegt und die SS-Spiegel. Aber nehmen Sie sie mit nach Amerika, ich schenke sie Ihnen, nehmen Sie sie mit. Ich will nichts mehr damit zu tun haben. Ach, ich habe sie sehr in Ehren gehalten und ich hatte sie oben in meinem Zimmer gehabt, aber nehmen Sie sie mit. Ich will nichts mehr davon wissen. Die anderen werden sie mir sowieso stehlen, nachdem sie wissen, daß Sie wieder hier waren. Wenn ich nach Amerika komme, darf ich sie dann wieder mal anschauen. Ja, nehmen Sie sie mit, nehmen Sie sie mit nach Amerika.“⁶⁹

Die Erzählung, die hier nicht als schuldeingestehende „Bußpredigt“⁷⁰ daherkommt, sondern kaum verhohlenen Stolz auf die Zeit in der SS äußert, die Externalisierung der Verantwortung für den Holocaust – schließlich war es nur Hitler, der den Juden „etwas angetan“ habe –, die offensichtliche innere Zerrissenheit zwischen Erzählen und Nicht-Erzählen, zwischen dem Erzähl-Bedürfnis und dem Abschluss-Bedürfnis, schließlich die Angst vor der Gewalt der ehemaligen SS-Kameraden, die den Interviewten im öffentlichen Raum schmähen und auf offener Straße körperlich traktieren, deren regelrechte Paranoia, dass man es in der Gestalt des Professors mit dem „größten Juden“ Amerikas zu tun habe – ein Irrtum, den der protestantische Luchterhand auch in Berichten über dieses Interview nicht notwendig fand zu berichtigen⁷¹ –, die ebenso schmerzhaft wie feierliche Übergabe der SS-Uniform am Ende des Interviews, die geliebt und zu Hitlers Geburtstag angelegt wird und doch abgegeben werden muss, um in Amerika vor den Ex-Kameraden in Sicherheit zu sein (wobei nicht überliefert ist, ob sie tatsächlich ihren Weg von der oberbayrischen Pfalz nach New York fand) – die Themen in den narrativ geführten Interviews seines *Doggerwerk*-Projekts wie diesem sind mehr als reichhaltig. Die Interviews blieben in der KZ-Forschung einzigartig, verdeutlicht man sich im Rückblick, dass Mitte der 1970er-Jahre so gut wie keine geschichtswissenschaftliche Forschung zu den Außenlagern der Konzentrationslager existierte⁷² und die sogenannte Täterfor-

69 Interviewtranskript mit Ernst Magura, 2. März 1974 (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group I, Series 2, Box 4).

70 Harald Welzer: *Verweilen beim Grauen. Essays zum wissenschaftlichen Umgang mit dem Holocaust* (Tübingen 1997), S. 55. Welzer kritisiert hier die Erwartungshaltung einer moralisch rigorosen Nachkriegsgeneration, die damit erst recht der Perspektive der Akteure auf den Leim geht, verblendet und verführt gewesen zu sein (vgl. ebd., S. 60f.).

71 Vgl. z.B. Elmer Luchterhand: *Progress Report on Research on Holocaust Episode in a Rural German Community*, 28. Februar 1975 (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group II, Series 4, Box 6). Erika Luchterhand zufolge war ihr Vater lutherischer Protestant (vgl. Interview mit Erika Luchterhand, AMM Zwischenarchiv).

72 Vgl. Karin Orth: *Die Historiografie der Konzentrationslager und die neuere KZ-Forschung*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 47. Jahrgang (2007), S. 579–598; in Bezug auf den KZ-Komplex Mauthausen begann die Forschung zu den ehemaligen Außenlagern Mitte der 1980er-Jahre – vgl. Florian Freund: *Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung* (Wien 1989); Bertrand Perz: *Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk* (Wien 1991).

schung nationalsozialistische Täter entweder diabolisierend pathologisierte oder hinter strukturellen Prozessen versteckte und sie dadurch von jeder eingehenderen Forschung ausschloss.⁷³ Auch das, was heute als *Oral History* zum etablierten Methodenkanon der Geschichtswissenschaften gehört, steckte Anfang der 1970er-Jahre in den Kinderschuhen.

Luchterhands Forschungen – sowohl seine frühen Interviews im Rahmen der Dissertation, als auch sein *Doggerwerk*-Projekt – blieben abgesehen von einigen wenigen Artikeln⁷⁴ weitgehend unpubliziert. Die Gründe dafür sind vielfältig: Erstens bestanden (wie oben skizziert) zweifellos methodologische Mängel, die einer Publikation der Ergebnisse ohne grundlegende Überarbeitungen entgegenstanden. Zweitens interessierten sich innerhalb der Soziologie, auch innerhalb der amerikanischen, nicht allzu viele Kolleginnen und Kollegen für die NS-Forschung. Dieses Desinteresse legten drittens auch sozialwissenschaftliche Verlage an den Tag. Für SAGE Publications lehnte der bekannte Historiker George Mosse etwa Luchterhands Manuskripteinreichung mit der Begründung ab: „*So interessant Ihr Projekt auch ist, ich denke nicht, dass es in die Reihe der SAGE-Monographien passt, die Walter Laqueur und ich herausgeben. Wir sind auf der Suche nach einer größeren Synthese, als sie eine derartige lokale Studie bieten könnte, auch wenn eine lokale Studie mit allgemeineren Folgerungen beladen werden könnte. Darüber hinaus umfasst unsere Serie keine Bücher über Methodologie.*“⁷⁵ Viertens spielt die Suche

73 „*Indem man die Täter in Himmlers ‚schwarzes Reich‘ verbannte, vollzog man eine institutionelle Isolierung der Verbrechen. Die Folge war eine weitestgehende Selbstentschuldung und Selbstentlastung großer Bevölkerungsteile. [...] Die solchermäßen aus der deutschen Gesellschaft herausinterpretierte SS wurde zugleich als Hort des Abnormen diabolisiert, der nur über pathologische Kategorien zu erschließen war. Die verbleibenden Täter erschienen als Kriminelle, als Dämonen oder Desperados, mit denen die deutsche Gesellschaft nichts gemein zu haben schien. [...] Der pathologische Mörder machte dem interesselosen bürokratischen Vollstrecker Platz. [...] Die Shoah wurde zu einem Automatismus ohne Menschen, vor allem ohne Täter, angetrieben von abstrakten, gesichtslosen Strukturen und Institutionen.*“ (Gerhard Paul: Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung. In: Ders. (Hg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 2 (Göttingen 2002), S. 13–90, hier S. 17 und S. 20).

74 Die wichtigsten einschlägigen Veröffentlichungen sind (neben den bereits mehrfach zitierten Artikeln Luchterhand: Prisoner Behavior; Luchterhand: Social Behavior of Concentration Camp Prisoners) v.a. Elmer G. Luchterhand: Survival in the Concentration Camp: An Individual or a Group Phenomenon?, in: Bernard Rosenberg/Israel Gerver/W.F. Howton (Hg.): Mass Society in Crisis: Social Problems and Social Pathology (New York 1964), S. 223–224; Elmer Luchterhand: Das KZ in der Kleinstadt. Erinnerungen einer Gemeinde an den unsystematischen Völkermord, in: Detlev Peukert/Jürgen Reulecke (Hg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus (Wuppertal 1981), S. 435–454; Elmer G. Luchterhand/Norbert Wieland: The Focused Life History in Studying Involvement in a Genocidal Situation in Nazi Germany, in: Daniel Bertaux (Hg.): Biography and Society: The Life History Approach in the Social Sciences (London 1981), S. 267–285.

75 Brief von George Mosse an Elmer G. Luchterhand, 18. September 1978 (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group IV, Series 11/12/13, Box 18). Ein anderer Verleger, Michael Meller von der Bertelsmann Publishing Group, schrieb Luchterhand: „*Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass Sie einen erfahrenen und guten amerikanischen Herausgeber brauchen werden, um das Buch in die passende Form zu bringen und sein volles Potential zu entwickeln (das beträchtlich ist).*“ (Brief von Michael Meller an Elmer Luchterhand, 30. September 1978, BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Sub-Group IV, Series 11/12/13, Box 18). Für ein ähnlich ablehnendes Verhalten von Verlagsseite vgl. Christian Fleck: Ein Amerikaner in Frankfurt. Everett C. Hughes’ nicht veröffentlichtes

nach einer geeigneten Methodologie zur Erforschung der nationalsozialistischen Konzentrationslager keine geringe Rolle – Luchterhands Interviewtechniken, bei denen er sich von teilstandardisierten Leitfadenterviews zu narrativen Interviews bewegte, die einer hermeneutischen Wissenschaftstradition verpflichtet waren, stellten weder ihn selbst, noch seine methodologisch aus unterschiedlichen Gründen skeptischen Kolleginnen und Kollegen in Geschichtswissenschaften und Soziologie zufrieden.⁷⁶ Fünftens standen einer Rezeption von Luchterhands Arbeiten schließlich politische Gründe im Weg: Forschungsergebnisse wie jene Bettelheims, die die Häftlingsgesellschaft der Konzentrationslager als zerfallende Nicht-Gesellschaft atomisierter Individuen begriff, entsprachen dem Nachkriegs-Zeitgeist zweifellos besser als Forschungen eines ehemaligen Kommunisten, der die Solidarität von Häftlingen in Paaren und Kleingruppen ins Zentrum seiner Forschungen stellte, was verdächtig nach DDR und Sowjetunion roch.⁷⁷ Zwar arbeitete Luchterhand noch über seine Pensionierung 1981 hinaus an seinem *Doggerwerk*-Buch und starb schließlich auf einer mit seinen Forschungen verbundenen Reise am 18. Juni 1996 in München, doch erblickte der Großteil seiner Forschungen aus den verschiedenen oben geschilderten Gründen nie das Licht der Welt. Uns bleibt zu hoffen, mit der Herausgabe seiner Dissertation einen Baustein für eine späte Rezeption gelegt zu haben, die bisher sporadisch geblieben ist.⁷⁸

Editorische Vorbemerkung und Danksagung

Luchterhands am 5. Dezember 1952 an der Graduate School der University of Wisconsin unter dem Titel *Prisoner Behavior and Social System in Nazi Concentration Camps* eingereichte Dissertation wird im Folgenden in vollständiger deutscher Übersetzung wiedergegeben. Geringfügige Kürzungen wurden lediglich an einigen Stellen vorgenommen, so vor allem in Kapitel 2, das den Forschungsstand von 1952 widerspiegelt, und werden an den jeweiligen Stellen selbst begründet. Von den Anhängen wurde lediglich der Interviewleitfaden übernommen; er wird hier in Faksimile-Form abgedruckt. Die ebenfalls in den Anhängen der Dissertation zu findenden „Haftkalender“ der 52 Befragten und ein

Buch über die Deutschen nach dem Ende des Nazi-Regimes, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 40. Jahrgang (2015), Heft 2, S. 167–188.

76 Siehe dazu ausführlicher Andreas Kranebitter: „Our classroom methodological prescriptions do not fit easily the problems of studying the SS and their doings“: Elmer Luchterhand and sociological research on Nazi concentration camps, in: Serendipities, 2. Jahrgang (2017), Heft 2, S. 213–236, DOI 10.25364/11.2:2017.2.3.

77 Vgl. dazu auch Paul B. Foreman: Buchenwald and Modern Prisoner-of-War Detention Policy, in: Social Forces, 37. Jahrgang (1959), Heft 4, S. 289–298.

78 Zur sporadischen, aber geografisch und thematisch breit gefächerten Rezeption vgl. z.B. Ruth Leys: From Guilt to Shame. Auschwitz and After (Princeton/Oxford 2007), S. 79; Christian Dürr: „Verschwunden“. Verfolgung und Folter unter der argentinischen Militärdiktatur (1975–1983) (Berlin 2016), S. 107; Blaine Harden: Flucht aus Lager 14. Die Geschichte des Shin Dong-hyuk, der im nordkoreanischen Gulag geboren wurde und entkam (München 2012), S. 138.

ausführlicher Brief seines Interviewpartners „Frank“ wurden hier nicht übernommen. Die Haftkalender dienten Luchterhand zur Veranschaulichung der Fälle; da wir hier die Entscheidung getroffen haben, die Interviewpartnerinnen und -partner zu entanonymisieren und in Fußnoten ausführlich biografisch zu beschreiben, wäre der Abdruck der „Haftkalender“ eine unnötige Verdoppelung. Die biografische Beschreibung der Interviewten findet sich im Folgenden bei der ersten Erwähnung ihres Pseudonyms – erwähnt Luchterhand also etwa „Ira“, wird der Klarname (in diesem Fall Neurath) samt Kurzbiografie und Interviewsituation in der entsprechenden Fußnote genannt.⁷⁹

Die Übersetzung hält sich im Folgenden eng an das Original; freiere Übersetzungen waren allerdings manchmal unvermeidlich. Das betrifft bereits den Titel der Arbeit: Das behavioristische anmutende *Prisoner Behavior* wollten wir nicht als *Häftlingsverhalten* an den Beginn des Buchtitels stellen, der hier gewählte Haupttitel ist also frei interpretiert, der Haupttitel des Originals in freier Übersetzung als Untertitel wiedergegeben. Erika Luchterhand hat in Bezug auf diese und andere Entscheidungen zurecht auf Mark Twain's 1880 verfassten Essay *The Awful German Language* hingewiesen.

Alle Anmerkungen, die in den Fußnoten nicht als Anmerkungen des Übersetzers oder der Herausgeber gekennzeichnet sind, stammen von Luchterhand selbst. Im Literaturverzeichnis finden sich sowohl die von Luchterhand selbst zitierten (und im Literaturverzeichnis der Dissertation ohne direkte Zitierung im Text erwähnte) Werke, als auch die von uns bei der Herausgabe verwendete Literatur, die mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet wird.

Bei einem Projekt wie diesem ist zahlreichen Menschen zu danken, deren Hilfe für das Zustandekommen maßgeblich war. Zuallererst gilt unser Dank zwei bereits erwähnten Personen: Erika Luchterhand, Elmer Luchterhands Tochter, für die Genehmigung zum Abdruck, für zahlreiche Hinweise und für ihre Ermunterung, das Buch herauszugeben,

⁷⁹ Die Kurzbiografien werden in etwa dieser Form dargestellt: „Ira“ ist das Pseudonym von Paul Martin Neurath, geboren am 12. September 1911 in Wien, gestorben am 3. September 2001 in New York. Neurath, damals Student, wurde am 1. April 1938 mit dem sogenannten „Prominententransport“ – vgl. Neugebauer/Peter Schwarz: „Stacheldraht, mit Tod geladen ...“ Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs (Wien 2008) – ins KZ Dachau deportiert und als „[Schutzhaft]-Jude“ und „Rechtsanwalt“ registriert (vgl. ITS Arolsen, 1.1.5.3/6706259). Am 24. September 1938 wurde er ins KZ Buchenwald überstellt, wo er am 27. Mai 1939 entlassen wurde. Über Schweden wanderte er in die USA aus, wo er an der Columbia University in New York 1943 seine Dissertation zu den KZ Dachau und Buchenwald verfasste – siehe dazu ausführlich Christian Fleck/Albert Müller/Nico Stehr: Nachwort, in: Paul Martin Neurath: Die Gesellschaft des Terrors. Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald (Frankfurt am Main 2004), S. 409–454. In seinem Interview charakterisiert ihn Luchterhand als „einigermaßen kooperativ [...], schweifte allerdings häufig in langen Interpretationen vom Thema ab.“ (BC Archives, Elmer G. Luchterhand Papers, Accession #2001-005, Sub-Group I, Series 1, Box 1). Neurath scheint Luchterhand, der ihn beinahe ausschließlich zur Extremsituation eines verlängerten Appells befragen wollte, letztlich zur Öffnung seines Interviewleitfadens bewogen zu haben. In einer Zusammenfassung konstatiert Luchterhand: „Allgemein wies Ira in seinen Antworten im Interview darauf hin, dass ‚dies [der Appell – Anm. d. Hg.] nicht so schlimm war. Warum sind Sie so interessiert‘[?] Er gab wiederholt zu Protokoll, dass es viel schlimmere Dinge in den Lagern gab als diesen verlängerten Appell. [...] Generell scheint Ira das Gefühl gehabt zu haben, dass der Interviewer davor gewarnt werden müsse, die Härte dieser Erfahrung zu übertreiben.“ (ebd.).



Befreite Deportierte vor dem sogenannten Krankenrevier des ehemaligen KZ Mauthausen, Mai 1945. Luchterhand hatte, wie viele amerikanische GIs, Szenen der Befreiung fotografiert; seine Fotos sind nicht erhalten. Dieses Foto wurde von der amerikanischen Krankenschwester Mae Lopatin aufgenommen, die ab 1944 in einer Sanitätseinheit der U.S. Army diente und am 15. Mai 1945 nach Mauthausen kam, um im dort eingerichteten 130th Evacuation Hospital bei der Pflege der Kranken zu helfen (Quelle: Tauber Holocaust Library – JFCS Holocaust Center, San Francisco, Mae Lopatin papers, 1988.1128).

und Lukas Neißl, der das Buch nicht nur übersetzt hat und sich dafür erst in ein soziologisches und sozialpsychologisches Vokabular der 1950er-Jahre einlesen musste, sondern auch den bibliografischen Nachweisen unter teils großem Aufwand detektivisch nachgegangen ist und den Herausgebern damit die diesbezügliche Arbeit abgenommen hat. Die biografischen Recherchen zu Luchterhand und den von ihm Interviewten wären ohne zahlreiche Archivarinnen und Archivare nicht erfolgreich gewesen – in den USA gilt unser diesbezüglicher Dank David G. Null (University Archives der University of Wisconsin-Madison), Lee Grady (Wisconsin Historical Society), Anne Patton (65th Infantry Division Association) und ganz besonders Marianne Labatto und ihrem Team (Brooklyn College Archives and Special Collections). In Europa danken wir Krzysztof Antończyk (Muzeum Auschwitz-Birkenau), Sylvia Asmus und Regina Elzner (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945), Henning Borggräfe und Bianka Geißler (International Tracing Service Bad Arolsen), Piotr Chruscielski (Muzeum Stutthof w Sztutowie), Tomáš Černušák (Moravský zemský archiv v Brně), Susanne Fritsch-Rübsamen (Wiener Stadt- und Landesarchiv), Helmut Dorfner (Stadtarchiv St. Pölten), Jochen Dreher (Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz), Bernd Horstmann und Katja Seybold (Gedenkstätte Bergen-Belsen), Johannes Ibel (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg), Albert Knoll (KZ-Gedenkstätte Dachau), René Pottkamp (NIOD Instituut voor Oorlogs-

Holocaust- en Genocidestudies), Gabriele Rürger (Stadtarchiv Euskirchen), Ursula Schwarz (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes), Karen Taieb (Mémorial de la Shoah) und den Kolleginnen und Kollegen des United States Holocaust Memorial Museum (USHMM). Für die Genehmigung zum Abdruck einzelner Dokumente und Fotografien danken wir den in den Bildtiteln genannten Institutionen und Personen, unser ganz besonderer Dank gilt hier dem Fotografen Jeffrey A. Wolin. Für ihre Hilfe bei Recherchen, für einzelne Hinweise oder Rückmeldungen zu Vorarbeiten und Teilen dieses Buches danken wir Gerhard Botz, Claude Conter, Christian Dayé, Karl Fallend, Brigitte Halbmayr, Jerry Krase, Russell Middleton, Albert Müller, Bertrand Perz, Christoph Reinprecht, Kurt Salamun, Florian Schwanninger, Nikolaus Wachsmann, Anil Yasar und allen Kolleginnen und Kollegen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, insbesondere Gregor Holzinger für das Korrektorat des Bandes. Für die Finanzierung der Recherchen in den USA durch ein uni:doc-Stipendium für Andreas Kranebitter danken wir der Universität Wien, für die Finanzierung der Kosten der Herausgabe danken wir der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Für die gewohnt gute verlegerische Zusammenarbeit und den geduldigen Satz des Bandes danken wir dem Verlag *new academic press*, insbesondere Bernhard Amanshauser und Peter Sachartschenko.